

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 4000.— M. Einzelverkaufspr. 300 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 800.— Mark, auswärtige 1000.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 600 M., für Reklamen 3200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle 1305 nur Redaktion.

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 150.

Sonntag, 30. Juni 1923.

30. Jahrgang.

Cuno appelliert an die Wirtschaft.

Bremen, 29. Juni.

Der Reichskanzler Cuno ist in Begleitung des Staatssekretärs Hamann, von Elberfeld kommend, zu einem kurzen Besuch eingetroffen.

Er dankte zunächst für die Begrüßung in der heimatischen hanseatischen Luft Bremens. Und sagte dann weiter:

Er und seine Mitarbeiter seien mit dem Gedanken an die Regierung herantreten, vor allem die Bedürfnisse der Wirtschaft zu berücksichtigen. So sei es auch sein erstes Ziel gewesen, auch in der Reparationsfrage zum Ruhen beider Teile rein praktisch und wirtschaftlich vorzugehen. Die aus diesem Geiste für London und Paris gestellten Angebote hätten zu keinem Ziel geführt. Das Rein des passiven Widerstandes im Rhein- und Ruhrgebiet sei die notwendige Folge gewesen, aus dem einmütigen Willen der Bevölkerung erwachsen. So tief er davon überzeugt sei, daß auf die Dauer Deutschland nur bei wirklicher Beachtung der Lebensbedürfnisse und der Gesetze der Wirtschaft gedeihen könne, ebenso entschieden müsse aber jetzt

die Notwendigkeit, Volk und Reich bis zum guten Ausgang des Abwehrkampfes aufrechtzuerhalten, allem anderen vorangestellt werden.

Er vertrete sehr wohl, daß Maßnahmen, wie die Devisenverordnung, in den Kreisen der Wirtschaft hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Möglichkeit angezweifelt werden. Er vertrete das Drängen nach rascherem Abbau der Ausfuhrkontrolle und ähnlicher Maßnahmen.

Jetzt aber komme es darauf an, die Zurechtweisung des Volkes auf den Staat aufrechtzuerhalten und den

Willen des Staates zu erweisen, sich unter allen Umständen und gegen alle Gefahren, sei es auch gegen die Wirtschaft, zu behaupten, und den breiten Massen das Leben zu ermöglichen.

Darum müsse die Wirtschaft für die Zeit der Not auch Maßnahmen auf sich nehmen, die für regelmäßige Zeiten unzutunlich erscheinen könnten. Der Kanzler leitete daraus das Recht ab, an die ganze Wirtschaft die Forderung zu stellen, die Kontrahentnahmen nicht nur zu beachten, sondern aus dieser politischen Überzeugung heraus auch mit Leben und Wirksamkeit zu erfüllen. Er beharrte für die Ernährungsfrage, für die die Ausfuhr nicht unzulässig sein, und die Vorkriegsfrage, die so geordnet werden müsse, daß den Lohnempfängern auch in der Zeit ständiger Markt ein Einkommen ermögliicht bleibe, die Währungsfrage, die der Regierung die Pflicht auferlege, dafür zu sorgen, daß nicht aus dem Sturz der Mark eine Erschütterung der sozialen Ordnung und eine Erschütterung des Staates folge. Er legte dar, wie die Regierung für die Bedürfnisse und Bedürfnisse der Wirtschaft volles Verständnis habe und schon mit der Aufforderung, eben deshalb der Regierung volles Vertrauen entgegenzubringen und ihr die Erfüllung ihrer politischen Pflichten nach Kräften zu erleichtern.

Der Kanzler beendete seine Ausführungen mit einem Hinweis auf eine bessere Zukunft, in der der hanseatische und in Sonderheit der hremische Unternehmensegeist, der jetzt schon so viel zur Unterstützung der deutschen Wirtschaft leistet, sich frei entfalten könne und Deutschland wieder gleichberechtigt als Mitglied in die große Weltwirtschaft einfügen werde.

Die Geißel des Militarismus.

SPD. Elberfeld, 29. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Täglich erlaubt sich die französische Besatzung neue Gewaltmaßnahmen. Die Verhaftungen sind derart umfangreich, daß es kaum möglich ist, sie einzeln aufzuführen. Auch die sinnlosen Schießereien auf harmlose Passanten nehmen überhand. In Dortmund und Herne müssen die Straßenbahnen ihren Verkehr auf Anordnung der Franzosen auf den Stand vor der Besatzung bzw. den des Jahres 1922 durchzuführen. Unter diesen Umständen müssen ganze Linien eingestellt werden, die infolge der Eisenbahnverkehrseinstellung in Betrieb genommen worden waren. Der Zweck der französischen Maßnahme ist, die deutschen Reisenden zu zwingen, von Franzosen besetzte Eisenbahnlinien zu benutzen. — In Krefeld beschlagnahmten die Belgier 22 Millionen Mark Erwerbslosengelder.

SPD. Frankfurt a. M., 29. Juni. (Eig. Drahtber.)

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist die Eisenbahnlinie Darmstadt-Frankfurt, die durch das besetzte Gebiet führt, durch Aufreißen der Schienen bei der Station Langen unterbrochen worden. Die auf der Fahrt befindlichen Reisenden mußten die Fahrt unterbrechen. Infolge der Verkehrshörung ist auch der direkte Verkehr zwischen Basel, Mannheim, Heidelberg und dem übrigen Süddeutschland lahmgelegt. Die von Mannheim nach Frankfurt verkehrenden Züge müssen jetzt über die Pfaffenburger Straße umgeleitet werden. Der Verkehr Frankfurt-Cronberg ist ebenfalls durch Aufreißen der Schienen bei Eschborn lahmgelegt.

In Homburg leisteten sich die Franzosen gleichfalls einen neuen Gewaltakt. Sie marschierten mit zwei Kompanien in die unbesetzte Stadt ein, um die Freilassung zweier Eisenbahnbeamten zu verlangen, die im französischen Dienst tätig und von deutschen Polizeibeamten in Dink verhaftet und abtransportiert waren. Da dem Verlangen nicht nachgegeben wurde, nahmen sie acht Geiseln mit, die so lange in Haft behalten werden sollen, bis die Eisenbahner wieder auf freien Fuß gesetzt sind.

Verworfenne Revision.

Paris, 30. Juni.

Der Revisionsgerichtshof verwarf die Revision der kürzlich verurteilten deutschen Grubendirektoren, die vom Kriegsgericht in Warden verurteilt worden waren, weil sie sich weigerten, die Kohlenlieferungen wieder aufzunehmen.

Poincare bleibt unerbittlich!

Die Antwort für den Papst.

Paris, 29. Juni. (Drahtbericht.)

Der Senat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit den Krediten für die Ruhrbesetzung.

Der Berichterstatter schloß: Die deutsche Propaganda ist bis zum Vatican vorgedrungen, der heute wünscht, daß die von Deutschland begangenen Taten in Vergessenheit geraten. Das läßt uns an der Wirksamkeit unserer diplomatischen Vertretung beim Vatican zweifeln. Nach dem Kriege wie während des Krieges mußten wir gegen die deutsche Propaganda kämpfen. Die Kommission fordert deshalb dazu auf, die einstimmig verlangten Kredite zu bewilligen.

Poincare

erklärte, er wolle nach einmal für das Ausland, für die weltlichen und geistlichen Mächte die Maßnahmen rechtfertigen. Die Franzosen ergriffen habe und, wenn es notwendig sei, gegen den widerpenstigen Schuldner weiter ergreifen werde.

Die Reparationskommission habe gemäß den Bestimmungen des Vertrages die deutschen Schuldverhältnisse und die Reparationslast auf 132 Milliarden Goldmark festgelegt. Das habe Deutschland am 12. Mai unter der Androhung, daß man im gegenseitigen Falle sofort das Ruhrgebiet besetzen werde, angenommen. Reichskanzler Cuno habe für Deutschland das Ruhrgebiet gerettet dank den Verbündeten, die nicht gehalten worden seien. Nachdem im Januar die Reparationskommission nach so vielen bewilligten Fristen die allgemeine Verleumdung Deutschlands festgesetzt habe, habe man das Recht erlangt, Sanktionen zu nehmen. Deshalb habe Frankreich am 10. Januar 1923 das Ruhrgebiet besetzt. Es habe sich nur darum gehandelt, Garantien gegen die gewollte Zahlungsunfähigkeit des Schuldners zu nehmen, und zwar in Ausführung des Friedensvertrages. Warum man das Ruhrgebiet und nicht andere deutsche Gebiete besetzt habe? Wenn man politische oder feindliche Absichten gehabt hätte, würde man das Maintal besetzt haben, um Deutschland in zwei Stufen zu zerreißen; aber man habe nur einen wirtschaftlichen Druck ausüben wollen, deshalb sei man in das Ruhrgebiet eingedrungen, in die Schlagader Deutschlands, oder wie sich Benard Lam ausgedrückt habe, in den Kassenstrahl des widerpenstigen Schuldners.

Die Ruhrkredite im französischen Senat angenommen.

Paris, 30. Juni.

Der Senat bewilligte gestern die Ruhrkredite einstimmig. Die Finanzkommission der Kammer hat den Gesetzesentwurf über die Ausdehnung des Budgets von 1923 auch auf das Jahr 1924 mit 20 gegen 7 Stimmen angenommen.

Das neue Kabinett Theunis.

Brüssel, 30. Juni.

Die Liste des neuen Kabinetts wird, wie bisher, 5 Katholiken und 5 Liberale unter Vorsitz von Theunis zeigen. Die belgischen Blätter bemerken, daß das heutige Kabinett sich auf dem Gebiet der Außenpolitik zusammengesunden hat. Liberte schreibt: Theunis wird sich Dienstag dem Parlament mit dem vollständigen Ministerium vorstellen, zu dem auch der Verteidigungsminister Devez gehört. Das Verbleiben von Theunis im Amt bedeutet die Aufrechterhaltung der Ruhrpolitik.

Freude über das neue Kabinett Theunis in Paris

Paris, 30. Juni.

Man begrüßt die Wiederehr des Kabinetts Theunis als einen Erfolg für die Fortsetzung der französisch-belgischen Reparationspolitik. Es wird jetzt zugegeben, daß der Gedanke an einen Sturz des Herrn Theunis und die Möglichkeit einer neuen Regierung in Belgien drohende Befürchtungen erweckt hat, und daß durch die Veröffentlichung des Briefes des Papstes die belgische Frage sehr kritisch zu werden drohte. Die „Liberte“ macht heute das Bild einer riesenhaften deutschen Intrigue aus, die angeblich sich der belgischen Krise bediene, um mit Zuhilfenahme aller gleichzeitigen tretenden Zwischenfälle, wie der Luftflottendeckung in London und der Intervention des Papstes einen tödlichen Hieb gegen die französisch-belgische Ruhrpolitik zu führen (!). Wie diese gleichzeitig auftretenden Ereignisse seien nicht Zufälle gewesen, sondern von Deutschland dirigiert worden. Aber der Coup sei gelungen (!). Das Kabinett Theunis, von dem man vor allem die Wiederehr des Kriegsministers Devez begrüßt, werde die Verhandlungen mit Frankreich und England wesentlich erleichtern.

Dämmerung!

Dr. L. Lübeck, den 29. Juni.

Niemand wird leuanen mögen, daß über Europas Politik und auch über seiner Wirtschaft die Schatten einer grauen und trostlosen Dämmerung lagern. Ist es noch die Dämmerung des Abends, der 1914 begann? Oder ist es schon die Dämmerung des Morgens einer besseren Zukunft?

Der Papst hat gesprochen. Hat die Völker beschworen, sich zu verlohnen, daran zu denken, daß sie alle Glieder einer Menschheit, alle Kinder eines Gottes seien. Er hat sich diplomatisch ausgedrückt, denn die „lieben Söhne und Töchter des heiligen Vaters“ wohnen hüben und drüben; wohnen in Frankreich, Deutschland und überall.

Doch erschließt sich die wahre Absicht des Papstes jedem Vorurteilsfreien, jedem, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, jedem, der die Geschichte des Papsttums und seiner Politik in den letzten hundert Jahren kennt.

Die Zeiten der Bannflüche sind vorüber. Der Heilige Stuhl kann sich nicht mehr wie in alten Zeiten mit mächtigen Herrschern und großen Reichen verfeinden. Die „Aufklärung“ des 18. und 19. Jahrhunderts hat seine weltliche Macht vernichtet. Das Bestreben der letzten Päpste war es, an Stelle ihres weltlichen Einflusses, eine „moralische“ Nachstellung einzunehmen. Ohne Zweifel ist ihnen das weitgehend gelungen.

Mit Pius IX. fing die Wandlung an. 1848 verlor er den größten Teil seiner italienischen Länder, 1870 den Rest mit Rom. Die wenigen französischen Javanobataillone konnten ihn vor den freischaren Garibaldis und den regulären Truppen Viktor Emanuels ebensowenig schützen, wie die kleinen Schweizer- und die verkommenen Nobelgardien. Außerdem brauchte Frankreich keine römischen Javanen im Kriege gegen Preußen. Pius fand sich mit dem Verlust ab, schloß sich in den Vatikan ein und richtete seine Blicke über Italiens Grenzen hinaus, auf ganz Europa, auf die ganze Erde. Vielversprechend waren ja die Anfänge gerade nicht — Pius war nie eine geistige Leuchte der Kirche gewesen, im Alter aber vertrödelte er völlig. So sehr daß er die seit Jahrhunderten nicht mehr verlebene heilige Tugend der Königin Isabella von Spanien verließ, unter dem Gesicht der ganzen Welt. Derselben Isabella, deren drei Söhne drei verschiedene Väter hatten. Und nur eines wußte man von den drei bestimmt: keiner von ihnen war der König. Leo XIII., der Diplomat auf dem Stuhl Petri, machte alles wieder gut. Zurückhaltend und Hug spannt er seine Fäden nach allen Ländern; und als er starb, war der Vatikan eine moralische Weltmacht, wie es eine zweite nicht gab.

Sein Nachfolger Pius X. ließ das stolze Gebäude dieser Weltmacht zerfallen. Er war Eiferer, nichts als Eiferer; er blieb ein italienischer Bauernpfarrer bis an sein Ende, er war nur Italiener.

Venedikt XV. trat wieder in die Fußstapfen Leos. Im Kriege setzte er sich die dreifache Tiara auf; und schon ein Jahr später stand er mit seinem Nuntius Pacelli im Mittelpunkt der Weltwirren. Versöhnung, Vermittlung! Die Ehre dem Heiligen Vater!

Pius XI. aber setzte dies Streben ganz konsequent fort. Und er hat das Rüstzeug dazu. Er kommt nicht wie sein Vorgänger Sarto aus dem italienischen Landpfarreramt. Er kommt aus der päpstlichen Diplomatie; als Kardinal Rottini war er Legat für das von den Alliierten bis zur Abstimmung verwaltete Oberschlesien. Er kennt also den Kummel.

Und sein Gesandter Testa, der das Ruhrgebiet bereist hat, wird seinem obersten Herren noch weiterhin die Augen geöffnet haben über die französischen Machtpläne.

Das Papsttum konnte die unbedingte Vorherrschaft einer einzelnen Macht über ganz Europa nur dann gebrauchen, wenn diese Macht dem Stellvertreter Christi untertan war. Daher die Kämpfe zwischen den deutschen Kaisern und dem Papsttum im Mittelalter. Doch das gehört nicht hierher.

Aus irgendwelchen kirchenpolitischen oder rein menschlichen Gründen also hat nun der Papst an die Völker der Welt einen Friedensbrief gerichtet. Zwei Dinge sind daran sehr interessant: Sein Vermittlungsvorschlag und die Aufnahme dieses Vorschlags in — Deutschland.

Daß Frankreich ihn höflich ablehnen, England ihn ebenso höflich als moralische Unterstützung begrüßen würde, war ja vorauszusetzen. Auch der Papst selbst hat das sicher gemußt. Aber Deutschland?

Doch zunächst den Inhalt des Vorschlags selbst. Wenn Deutschland seine Verpflichtung auf Wiedergutmachung grundsätzlich anerkenne, und auch seine Bereitwilligkeit erkläre, in den Grenzen der Möglichkeit zu bezahlen, meinte der Papst, so seien doch keine vernünftigen Gründe zu den Gewaltmaßnahmen an der Ruhr mehr vorhanden. Man lasse deswegen die Reparationslasten durch ein unparteiisches Gericht festsetzen; und Frankreich soll das Ruhrgebiet dann stufenweise räumen.

Merkwürdigerweise ist beinahe die gesamte deutsche Presse damit einverstanden. Wer den „Lübecker Volksboten“ vom Januar durchblättert, der wird finden, daß wir ganz ähnliche Vorschläge als einzigen möglichen Ausweg immer und immer wieder machten. Die bürgerliche Presse aber heulte: „Erfst muß Frankreich auf die Knie; die Sozialdemokraten sind Landesverräter!“ Das Geheul wurde erst heiser, heute ist es ganz verstummt. Man begrüßt den Vorschlag des Papstes, weil man sich absolut festge-

haben hat. Weil man soziale Ershütterungen in dem gequälten und zermürbten deutschen Volke fürchtet. Man hat Angst, die so bedenklich eingebrochene Suppe auch auszulöffeln. Deshalb blüht man rückwärts. Man hat vergessen, was man einst Wirtz wegen seiner Erfüllungspolitik anhängte; und man wäre froh, heute in Wirtz's Fußstapfen zu stehen.

Die deutsche Wirtschaft beginnt leerzulaufen. Die Börse hat einen Fiebergrad erreicht wie nie zuvor. Die Regierung aber sitzt in Berlin und weiß sich nicht mehr zu helfen. Cuno appelliert in Bremen an die Wirtschaft, sie möge doch endlich ein Einsehen haben; und er zeigt ihr sogar einen Drohfinger, allerdings nur den Kleinen. Denn es sind ja seine Leute; die gleichen Herrschaften, die so dringlich den Finanzminister verlangten, und ihn jetzt im Stich lassen.

Die ganzen Beschwörungsformeln Cunos und auch seine Drohreden sind nicht einen Pfennig wert. Nur die Tat kann uns weiterhelfen. Nicht der Papst kann uns helfen und auch England kann es nicht. Nur wir selbst können es. Wäre diese Ueberzeugung endlich Allgemeingut des deutschen Volkes geworden, dann könnte man von einer Morgendämmerung sprechen. Solange aber alles in alten Scheldrian weitergeht, solange in Deutschland die riesenhafte Steuerungerechtigkeit regiert, solange die Regierung das Volk den brutalen Fängen rillastischer Vagabunden des Wuchers und der Devisenpekulation überläßt, solange die Regierung der Not und dem Elend des arbeitenden Volkes lächelnd zusieht, dem Profit ihrer Freunde zuliebe, solange gehen wir nur einer tieferen Nacht entgegen. Was Deutschland braucht ist nicht der Profit der Herren Kapitalisten, sondern Brot für das Proletariat. Wird das ein Kapitalist vom Schläge Cunos je begreifen können?

Solch außergewöhnliche Zeit wie die Gegenwart verlangt auch außergewöhnliche Maßnahmen und außergewöhnliche Staatsmänner. Wer aber heute noch im Trost der bürgerlichen Welt- und Wirtschaftsanschauung der Vorkriegszeit lebt, wie Cuno und Becker, der mag ein gut-bürgerlicher Parteigänger sein, auch mag er geeignet sein, bürgerlichen Hohlköpfen zu imponieren, die aus der Geschichte nichts und aus der ökonomischen Entwicklung nichts rechtes gelernt haben. Aber zum führenden Staatsmann in Deutschlands schwerster Not ist er ungeeignet. Die Regierung Cuno war bisher des deutschen Volkes Verderben; und sie wird es sein, solange sie lebt.

Wenn die Erfahrungen des vergangenen halben Jahres die Augen noch nicht geöffnet haben, dem wird sie das kommende halbe Jahr bestimmt öffnen. Wir sind noch immer in der Abenddämmerung!

Wie die Mark zermürbt wird! Der Kreditwindel.

Ueber die Art und die Höhe der Kreditgewährung an die Kupferindustrie ist bislang selbst dem Reichstage die Kenntnis verweigert worden. Man möchte zwar, daß die Kredite sehr hoch sind, daß sie auf Papiermarkbasis gewährt wurden und daß sie deshalb nicht nur eine harte Schädigung des Reiches, sondern auch eine der wichtigsten Quellen für die Ershütterung der Marktzirkulation waren. In der Zeitschrift „Die Weltbühne“ werden nun einige Angaben veröffentlicht, für die wir der genannten Zeitschrift die Verantwortung bezüglich der Richtigkeit überlassen müssen. Immerhin halten wir es angeht, die ungeheuren Bedeutung dieser Kredite für notwendig, von diesen Angaben Kenntnis zu geben.

Es soll die Reichsbank ohne Hinterlegung von Reichsschatzwechseln, aber geführt auf die Garantie des Reiches, einen großen Teil der Kreditlinie von sich aus gegeben haben. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat in Hamburg erhielt davon auf nicht werblichende Dreimonatswechsel etwa 900 Milliarden Mark. Das Syndikat hat außerdem von der Reichskreditgesellschaft 400 Milliarden Mark erhalten, die erst werblichend gemacht werden sollen, und zwar auf der Grundlage des Preisrisiko für die Fernförderstoffe. Außer diesen rund 1300 Milliarden erhielten die kleineren Syndikate des Kohlenbergbaues besondere Kredite von 15 bis 20 Milliarden. An Privatbanken soll ein Kredit von 400 Milliarden Mark gegeben worden sein. Die Gesamtsumme dieser nicht werblichenden Kredite beläuft sich auf über 2 Billionen Mark. Dazu aber kommen noch die Kredite an die Stahlfinanzierungsgesellschaft. Hier sind die allerkräftigsten Kreise der deutschen Wirtschaft mit einem Male die „allerbedürftigsten“. Zu dieser Stahlfinanzierungsgesellschaft gehören folgende Konzerne: Stinnes, Krupp, Otto Wolff, Haniel, Altkötter, Mannesmann, Stumm, Kambach und Hoeft. Der Kredit beläuft sich auf nicht weniger als 600 Milliarden Mark. Er ist zwar werblichend, beruht aber nach fortwährender Verschlechterung nur noch auf der Basis des Eisenpreises.

Außer diesem großen Kredit für die Schwerindustrie sind noch recht beträchtliche Summen durch die „Hifa“, die Hilfskasse für gewerbliche Kredite ausgeliehen. Von den mehr als 100 Milliarden, die die Hifa ausgegeben hat, ist auch nur ein kleiner Teil, etwa 5-7 Milliarden werblichend rüchbar. Neben diesen Krediten, von denen das Reich nur einen kleinen Teil wieder sehen wird, laufen die Entschädigungen auf Grund des Okkupationsleistungsgesetzes, die ohne jede Prüfung lediglich auf Grund der Umelungen bis zu 80 Prozent ausbezahlt werden. Schließlich verhandeln die Kohlen- und Eisenindustriellen mit der Regierung über den Ertrag der „unproduktiven Ausgaben“.

Sind diese Angaben zutreffend, so hat man die Erklärung für die große Flugsucht des Geldmarktes und den ungeheuren Aufschwung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie auf den Devisenmarkt. Vom Reich würden dann die Mittel kommen, die gegen die Aktionen des Reiches Verwendung finden. Es erscheint uns möglich, daß diese Dinge im Reichstage unentdeckt bleiben sollten. Es wäre ein ungeheurer Zufall, wenn die Regierung ohne Kenntnis des Reichstages so mit Reichsgeldern umgeht, obwohl dadurch die Finanzen des Reiches noch mehr zerrüttet werden, die Mark immer tiefer sinkt und alle Anstrengungen auf Ershütterung der Mark erfolglos bleiben. Klarheit ist deshalb dringend notwendig!

Der Währungsbruch.

Nach jeder hat sich auch Cuno veranlaßt gesehen, die Wirtschaft zu ermahnen, die Aktionen der Reichsregierung auf Zahlung des Reiches zu unterstützen. So begreift diese Ermahnungen bei den jetzigen Verhältnissen der Reichsregierung nur, die wirksamsten werden zu bleiben. Denn was die Reichsregierung bisher zur Erhaltung der Mark getan hat, hat nichts anderes als Verunsicherung herbeigeführt. Sie kann die Mark nicht halten, wenn am Tag für Tag 50 bis 100 Milliarden Mark aus dem Reich entweichen und wenn die Reichsregierung sich nur noch auf der Arbeit

der Notenpresse berufen. Hier aber liegt die ungeheure Schuld der Regierung Cuno. Statt für Vergrößerung der Reichseinnahmen zu sorgen, hat sie die Reichseinnahmen wesentlich gemindert. Durch das Geldentwertungsgesetz sind die Beständen von Einkommen- und Körperschaftsteuer fast frei geworden. Gleichzeitig werden die Ausgabengaben wesentlich vermindert. Die Tarifierung der Reichsbahn und Post bleiben monatelang unverändert. Da gleichzeitig aber die Ausgaben des Reiches ungeschert liegen, vergrößerte sich das Defizit von Tag zu Tag. Die oberste Voraussetzung für das Halten des Wertes der Mark ist deshalb gründliche Sanierung der Reichsfinanzen.

Neben dieser Schuld der Reichsregierung aber besteht zweifellos auch eine ungeheure Schuld der kapitalistischen Kreise der Wirtschaft. Ihnen erscheint die Restruktion nur als eine Gelegenheit, sich selbst in Sicherheit zu bringen, ohne an das Schicksal des Reiches und der Volkswirtschaft zu denken. Gegen diese Kreise, die auch jetzt ihre privatwirtschaftlichen Interessen den Interessen des Staates voranstellen, wendet sich jetzt sogar das Organ der Deutschen Volkspartei, „Die Zeit“, mit folgenden scharfen Ausführungen:

„Das Ansehen der Regierung würde aufs schwerste erschüttert werden, wenn sie ihre neue Devisenverordnung nicht durchzuführen vermag. Wie nichtig diese Devisenverordnungen sind, geht schon daraus hervor, daß Herr Depoutte in Düsseldorf sie bekämpft. Merbins hat Herr Depoutte Helfershelfer in Deutschland gefunden. Es ist nicht wahr, daß alle Devisenkäufe wirtschaftlich hehründet sind. Wahr ist, daß beispielsweise wie aus der Großindustrie Seite mitgeteilt worden ist, an der Hamburger Börse in den letzten Tagen einjährige Ründe anbehalten wurden, weil man sich an der Berliner Börse so mit Devisen vollgeladen hatte, daß man zu Abgaben schreiten mußte. Man spricht davon, daß die wirtschaftlichen Bedürfnisse in erster Linie ständen. Das ist nur bedingt richtig. Erst kommt der Staat, und dann kommt die Wirtschaft. Was heißt wirtschaftliche Bedürfnisse? Ist es wirtschaftlich, daß sich alle Unternehmen mit Kohlen und Kalkstein verkaufen, um für die nächsten Monate in ihrem Geschäft gesichert zu sein? In normalen Zeiten gewiß. Aber in anormalen Zeiten, wie den heutigen in denen wir im Kriege sind, muß die Wirtschaft Rücksicht nehmen auf die Devisenpolitik der Regierung. Wenn sie eine Zeitlang von der Hand in den Mund leben muß, so ist das weit weniger wichtig, als wenn der Staat durch die ewigen Devisenanforderungen in Gefahr kommt, von kommunikativen und rechtserhaltenden Elementen unterdrückt zu werden, deren beste Unterstützung der Markverfall in Deutschland ist. Es geht um den Staat, es geht um das Ganze.“

Die Bemerkung der „Zeit“, daß Herr Depoutte, der Oberbefehlshaber der französischen Truppen im Rheinland, Helfershelfer in Deutschland gefunden habe, ist durchaus richtig. Wir möchten diesen vorläufigen Hinweis aber noch etwas ergänzen. Wir glauben, ein Recht zu der Annahme zu haben, daß einflußreiche Leute aus der Industrie und Bankwelt den Einbruch der Rheinlandskommission gegen das Inkrafttreten der neuen Devisenverordnung nicht allzu ungerne erleben haben. Die Handelskammer in Köln und die übrigen wirtschaftlichen Organisationen, die bei der Reichsregierung ebenfalls diese Verordnung protestiert haben, sollten sich nicht darüber wundern, daß auch sie in den Verdacht solcher Gefühle kommen können.

Die Steuern der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft bezahlt die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe nach dem Werte ihres Grund und Bodens, der durch das Geldentwertungsgesetz auf das 40fache (!) des Vorkriegswertes angelegt worden ist. Da diese Zahlung der Steuer frühestens im April erfolgte, als auch der geringwertigste Bauernhof das Tausendfache seines Vorkriegswertes hatte, so ist die steuerliche Belastung der Landwirtschaft durch die Besitzsteuern lächerlich niedrig und nur ein Bruchteil ihrer ebenfalls sehr niedrigen Steuerlasten im Frieden.

Daß es mit der Einkommensteuer ähnlich so ist, dafür sorgen neben den Bestimmungen des Gesetzes die Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministers. Am 20. Dezember 1922 erließ er eine Verordnung an die Landesfinanzämter, daß für die landwirtschaftlichen Betriebe Durchschnittserträge sowohl für die Umlage als auch für die Einkommensteuer unter Hinzuziehung der landwirtschaftlichen Organisationen festzusetzen seien. Diese Verordnung bot die beste Gelegenheit, dafür zu sorgen, daß kein steuerpflichtiger Ertrag, sondern nur ein steuerfreier Verlust ermittelt wird. Die Wirkungen dieser Anordnung hat kürzlich der sozialdemokratische Abgeordnete Zug sehr anschaulich im hessischen Landtag geschildert. Da Zug selbst Landwirt und Mitglied des Steuerausschusses ist, so verdienen seine Feststellungen besondere Beachtung.

Im Januar 1923 wurden die Durchschnittserträge durch das Landesfinanzamt Darmstadt in Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer, dem Reformbund der Gutshöfe und dem Hessischen Bauernbund festgestellt. Danach wurden die einzelnen Güter in 6 Klassen und 6 Unterlassen eingeteilt und Durchschnittserträge für die Einkommensteuer mit 4500 Mark pro Morgen zu Grunde gelegt. Von diesen Erträgen ist jedoch noch die Pacht, der Lohn und die mit 7700 Mark für den abgelieferten Zentner bewertete Getreideumlage abzugsfähig. Auf diese Weise wird für fast alle Betriebe von 200 bis 1210 Morgen Größe eine Unterbilanz errechnet, so daß keine Einkommensteuer zu zahlen ist. Nur die beiden kleinsten Größenklassen haben ein steuerpflichtiges Einkommen. Da aber ein solcher Betrag mit 70 Morgen nur 7500 Mark Einkommensteuer zu zahlen hat, so zählt er fast nicht mehr als sein Gegenstück, der 7200 Mk. zahlen mußte, und weniger als sein Arbeiter, dem 5000 Mk. abgezogen wurden. Dieses lächerliche Unrecht ist durch das Geldentwertungsgesetz nicht behilflich worden. Die nach dem Geldentwertungsgesetz zulässigen Abschreibungen, die nur mit 10 Proz. verneuert zu werden brauchen, sind nämlich so hoch, daß in der Regel überhaupt kein anderer Ertrag als 10 Proz. in Frage kommt. Nimmt man also beispielsweise einen Bauern mit 200 Morgen Land und einen sehr gut besetzten Festbesitzer, die beide 1922 2 Millionen Mark Einkommen gehabt haben, so hätte der Festbesitzer, die beide 1922 2 Millionen Mark Einkommen gehabt haben, so hätte der Festbesitzer 510 000 Mark Einkommensteuer zu zahlen, der Landwirt aber nur 200 000 Mark.

Wann wird endlich dieser Steuerandal, der nur dem Auslande Waffen gegen Deutschland liefert, beseitigt werden?

Die Münchener Regierung bleibt unbelehrbar

SPD. München, 28. Juni. (Eig. Drahtber.) Die politische Ansprache im Landtag wurde schnell zu Ende geführt. Außer dem Genossen Dill schloß sich keiner der Redner an, die Dinge in Bayern beim rechten Namen zu nennen. Nur der Demokrat Dietz erkannte an, daß endlich eine radikale Reinigung der sogenannten nationalen Bewegung in Bayern, eine Rückkehr zu dem Grundgedanken: „Gleiches Recht für alle“ notwendig sei. Die Bayerische Volkspartei und damit die Staatsregierung behauptete es nämlich, solange das deutsche Volk in sein Leben lang, ihre Grundgedanken nach einer verstärkten Sozialpolitik Europas zurückzuführen. Der Ministerpräsident gab dem Redner einen Zutritt.

Er kümmerte sich einen Teufel um die demokratische Kritik. Die schweren Anklagen, die ihm Genosse Dill entgegenbrachte, verurteilten Herrn D. Anklage wohl einiges sichtbare Unbehagen, aber die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er nur mit einem hochmütigen Lächeln. Dieses parlamentarisch unqualifizierbare Verhalten verleiht er und seine Partei, wie man hört, formal damit, daß nur der Etat des Reiches zur Debatte stand, die Beschwerden und Anfragen seiner Partei aber lediglich innerpolitische Dinge berührt hätten. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der bayerische Ministerpräsident und Minister des Innern zugleich verantwortlich ist für die gesamte Politik der bayerischen Regierung. Ja, daß er die führende und in erster Linie verantwortliche Persönlichkeit im Gesamtministerium ist. Diese Interpretation stammt von niemand anderem als dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Feld.

Die Interpellation der Sozialdemokratie betr. den Hochverratsprozeß Fuchs-Maßhaus gedenkt die Regierung nach der Urteilsverlesung, also Anfang nächster Woche, zu beantworten.

Der schlesische Landarbeiterstreik beendet.

SPD. Breslau, 28. Juni. (Eig. Drahtber.) Nach langwierigen Verhandlungen ist es dem Reichsarbeitsministerium eingeleiteten Schiedsgericht gelungen, eine Beendigung des seit fünf Wochen in Schlesien andauernden Landarbeiterstreiks herbeizuführen. Der Deutsche Landarbeiterverband hat den Schiedsspruch anerkannt. Stellt man die Forderungen des Arbeitgeberverbandes, der seit Beginn des Streiks die bedingungslose Unterwerfung der Streikenden verlangte, im Vergleich zu dem Ergebnis des Schiedspruchs, dann ist festzustellen, daß der Ausgang des Streiks für die Landarbeiter immerhin ein zufriedenstellender ist. Maßregelungen der Streikenden dürfen nicht vorgenommen werden. Soweit bereits Entlassungen vorgenommen wurden, haben beide Parteien den Schlichtungsausschuß anzurufen. Auch die Erklärung des Arbeitgeberverbandes vom 18. Juni, daß der am 14. Februar 1923 mit dem Deutschen Landarbeiterverband abgeschlossene Tarifvertrag als aufgelöst zu betrachten sei und nur dann wieder hergestellt wird, wenn der Deutsche Landarbeiterverband die Bedingungen des Arbeitgeberverbandes, die er während des Streiks gestellt hat, anerkennt, ist als hinfällig zu betrachten. In dem Schiedsspruch wird gesagt, daß der Tarifvertrag vom 14. Februar einschließlich der inzwischen herangezogenen Lohnbewegung weiterhin maßgebend ist. Die Lohnfrage selbst wird in Verhandlungen, die am 30. Juni in Breslau stattfinden, erneut geregelt. Das Anstehen der Arbeitgeber, erst am 7. Juli zu verhandeln, wurde abgelehnt. Der Deutsche Landarbeiterverband hatte während des Streiks selbst erklärt, daß er auf eine Bezahlung der Streiktage, soweit es den Barlohn betrifft, verzichte. In dem Schiedsspruch ist festgelegt, daß die Deputatentlohnung aber während der Streiktage in den Monaten August bis einschl. September verrechnet werden soll.

Der vierte Volksbühnentag.

Am 22./24. Juni tagte in Potsdam der vierte Volksbühnentag, zu dem 80 Delegierte erschienen waren. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Verbandsvorsitzenden Kurt Baake und nach Begrüßungsansprachen von Vertretern des preussischen Kultusministeriums und der Stadt Potsdam erstattete der Verbandsgeschäftsführer Dr. Nestriepke den Bericht über die Bewegung im Geschäftsjahre 1922/23: Dem Verband sind heute mehr als 90 Organisationen angeschlossen; allein das letzte Jahr brachte einen Zuwachs von nahezu 50 neuen Vereinen. Die im Verband vereinigten Vereine zählen heute insgesamt 500 000 Mitglieder. Die Arbeit der Verbandsleitung wurde von allen Seiten anerkannt. Kritik fand lediglich die Mitwirkung an der preussischen Landesbühne. — Am zweiten Tag sprach Dr. Nestriepke über „Die Idee der Volksbühne und die Erziehung zur Kulturgemeinschaft.“ Der Vortragende lehrte die Forderung des russischen Proletkult auf völlige Beseitigung des Berufscharakterismus ab, ohne damit das Laienspiel selbst völlig zu verwerfen. Das wahre Volkstheater müsse jedoch die Darbietung von Berufsdarstellern in den Mittelpunkt darstellen. Das Kulturideal der Volksbühnengemeinde werde nur einheitlicher, wenn der Bühnenvolksbund die kirchlich-nationalen Kreise an sich ziehe. In der Aussprache wurde vor allem die Forderung nach einem entschiedenen kulturpolitischen Programm der Volksbühne vertreten. Ein entsprechender Antrag fand einstimmige Annahme. — Ein weiterer Vortrag von Professor Kestenberg-Berlin behandelte das Thema „Volksbühne und Oper“. Von einer „Volksooper“ könne heute eigentlich noch nicht die Rede sein. Im Musikdrama Wagners habe sich allerdings die Idee einer neuen Volksgemeinschaft an. Das Ziel müsse sein, den Boden für eine Oper zu schaffen, in der die Genügnung des neuen freien Volksstaates ihren Ausdruck findet. — Am dritten Verhandlungstag folgte ein Vortrag von Geilgens-Chemnitz über zweimäßige und künstlerische Ausgestaltung der Werbearbeit unter Vorführung eines reichen Anschauungsmaterials. Der bisherige Vorstand (Baake, Kestenberg, Geilgens, Springer, Döcher, Ballschmiede, Dr. Nestriepke) wurde einstimmig wiedergewählt.

Ein politischer Prozeß in Paris.

Am Mittwoch begann vor dem Pariser Schwurgericht ein hochpolitischer Sensationsprozeß, dessen Anklage in die Kriegszeit zurückgeht. Angeklagt wegen „Eidverbrüchen mit dem Feinde“ ist der frühere Herausgeber des „Eclair“, Subet, der Anfang Februar d. Js. in einem kurzen summarischen Verfahren in seiner Abwesenheit von einem Pariser Gericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war. Die Anklage stützt sich auf Denunziationen einer in Scheidung lebenden Frau eines Schweizer Malers, mit dem zusammen Subet in den Jahren 1914-15 in Beziehungen zur deutschen Gewandtschaft getreten sein und gegen Zahlung von zwei Millionen Franken sich verpflichtet haben soll, seine Zeitung in den Dienst Deutschlands zu stellen. Der Verdacht gegen Subet wurde dadurch bekräftigt, daß er Anfang 1918 von Paris nach der Schweiz überfiedelte. Außerdem will man in den in Brüssel zurückgelassenen deutschen Archiven im Jahre 1919 Beweismittel für den hochverräterischen Verkehr Subets gefunden haben. Durch die Aussagen der Gattin des Schweizer Malers wurden späterhin auch der radikalsozialistische Abgeordnete Meunier und dessen Freundin belastet und unter dem Kabinett Clemenceau in Unterungshaft genommen. Das Verfahren gegen sie mußte jedoch wenige Tage nach der Verurteilung Subets aus Mangel an Beweisen eingestellt werden. Daraufhin hatte sich Subet, der Clemenceau beschuldigt, aus persönlichen Gründen gegen ihn vorgegangen zu sein, selbst den französischen Behörden gestellt. Subet erklärt die ganze Anklage für falsch und will dafür den Beweis erbringen. Dem hochpolitischen Prozeß wird mit umso größerer Spannung entgegengesehen, als sich unter den Entlassungszeugen der frühere Präsident Pol. bet. drei ehemalige Ministerpräsidenten, der frühere Außenminister Hanotaux und zahlreiche Schriftsteller und Politiker befinden.

Der dänische Nationalismus in Schleswig.

Der preussische Ministerpräsident hat in letzter Zeit verschiedentlich Veranlassung genommen, mit gutem Recht gegen die dänische Propaganda in Nord-Schleswig Verwahrung einzulegen. Seine Behauptungen wurden von der dänischen Presse immer wieder als nicht den Tatsachen entsprechend bestritten. Daß in Wirklichkeit aber diese dänischen Behauptungen falsch sind, zeigt nachstehender Bericht des Flensburg-Korrespondenten des „Soz. Parlamentsbüchses“:

Die Deutschen in Nord-Schleswig glaubten, nachdem die Grenze fünf Kilometer nördlich von Flensburgs Toren gezogen war, daß Ruhe in ihrer Heimat einkehren würde. Daß wir hatten die Rechnung ohne die dänischen Nationalisten gemacht, deren Wünsche durch die neue Grenze nicht befriedigt waren. Sie wollten die Eider, die Südgrenze des ehemaligen Herzogtums Schleswig, als Grenze. Die treibenden Kräfte waren und sind dabei die sogenannten Flensburg-Dänen, die sich von der Apentader Richtung der Dänen trennten, weil diese für Anerkennung der jetzigen Grenze eintrat. Die ganze Kraft, die in dem ehemaligen Oppositionsverein, dem dänischen „Wählerverein“, lag, wurde jetzt, nachdem dessen Hauptfeld, Nord-Schleswig, gewonnen war, freigelegt für die Gewinnung der Bevölkerung südlich der jetzigen Grenze. In dem neuen Kampfgebiet war in den letzten Jahrzehnten von einem Dänentum nichts zu spüren gewesen. Was aber erleben wir jetzt? In Flensburg konnte ein dänischer „Schleswiger Verein“ über 5000 Mitglieder sammeln; bislang hatte man fast kein Wort dänisch gehört, nur eine kleine, etwa 400 Personen zählende dänische Kolonie fristete still und friedlich ihr Dasein. In der rein deutschen Stadt Schleswig, die bei bisherigen Wahlen keine zehn dänischen Stimmen aufgebracht hatte, sammelten sich infolge fieberhafter Agitation bald 1000 Mitglieder in einem dänischen Verein. Die deutsch geschriebene, aber dänisch orientierte Presse findet auf einmal Verbreitung nach Süden bis zum Nord-Ostsee-Kanal. Das liegt an der Macht der hochwertigen dänischen Krone, die sich bei der wirtschaftlichen Not und Arbeitslosigkeit in Deutschland und bei der Unterernährung der Bevölkerung auswirkt. Viele Volksgenossen folgten den Lockungen der Dänen und ihrer Krone. Heute sind über 300 Häuser Flensburgs in Händen dänischer Grundstückspekulanten. Im Norden der Stadt besitzen die neuen Dänen ein großes Anwesen mit Saalbau und einer Bibliothek von 30 000 Bänden. Die deutsche Leihbibliothek ist in Dänenhände übergegangen. Ein größeres Restaurant wurde aufgekauft und als Kirche eingerichtet. Auf dem höchsten Punkte der Höhen, die Flensburg umgeben, ist eine neue große dänische Realschule gebaut. Neben einer städtischen dänischen Volksschule wurde eine zweite dänische Privatschule errichtet. In der einzigen dänischen und dänisch geschriebenen Zeitung, die früher in Flensburg erschien und in der Stadt nur wenige Leser hatte, ist die ehemals konservative, dann national-liberale „Norddeutsche Zeitung“ getreten, die heute als Dänenblatt in deutscher Sprache erscheint und 11 000 Abonnenten zu haben behauptet. Selbst in der Stadt Schleswig, die 40 Kilometer südlich von Flensburg liegt, hat man mit Hilfe der dänischen Kronen eine Saalwirtschaft errichtet. So sucht das Dänentum auf der ganzen Linie in Schleswig vorzudringen mit Hilfe der Mittel, die ungefähr 50 Vereine in Dänemark aufbringen. Dazu gibt in diesem Jahre der dänische Staat für „kulturelle Zwecke“ im deutschen Schleswig 200 000 Kronen, das sind weit über 5 Milliarden Papiermark. Kein Wunder, also, daß die deutschgeschriebene Dänenpresse heute noch für 1500 Mk. im Monat den Lesern täglich viel Papier liefert, daß den Schulkindern Konstruktionsanläufe und Lehrmittel, daß Hilfsbedürftigen Naturalien und Kronen gegeben werden können. Kein Wunder, daß man, wenn man die Waage weit weg stand, kein dänisches Herz entdeckt. Die deutsche Bevölkerung, nicht zuletzt die Arbeiterschaft, steht also in hartem Ringen gegen diesen dänischen Nationalismus. Auch Schleswigs Bevölkerung kämpft einen Abwehrkampf, bei dem die Arbeiter in vorderster Linie stehen. Dieses Kampfes in der Nord-

markt gegen nationale Verhöhnung sollte man auch im übrigen Reich immer wieder gedenken!

Wir betonen ausdrücklich, daß unser Korrespondent getreu der von uns vertretenen Politik Anhänger der deutsch-dänischen Verständigung ist und in einem betreffenden Komitee wirkt.

Das Dynamitattentat in Münster.

Uns Münster geht uns eine eingeheude Schilderung der durch das deutsch-dänische Dynamitattentat verurachteten Zerstörungen zu, der wir folgendes entnehmen:

„Der Trümmerschutt sieht entschieden aus. Die Druckerei ist als Seitengebäude an das Vordergebäude angebaut. Die Sprengladung ist jedenfalls von der in einem Nebenhausegarten gehenden hinteren Seite gelegt worden, deren Wand mit allen zwei Stockwerken niedergegangen ist. Im ersten Stock waren an der Stirnseite des Gebäudes die drei Schweißmaschinen aufgestellt und daneben war der Scherstuhl. Durch die Wucht der Explosion wurde außer der Stirnwand auch die Decke an dieser Seite aufgerissen und die drei Schweißmaschinen stürzten auf die Rotationsmaschinen.“

Der durch die Bombe oder durch das Sprengpulver entzündete Brand teilte sich von der Rotationsmaschine nach dem Speiseraum und von da nach dem darüberliegenden Akzidenzpapierraum mit, in beiden Räumen alles vernichtet. In einem nebenliegenden Raum war die Stereotypie, die ziemlich unverfehrt geblieben ist. Von den Schriftrasten und Schriften ist wenig gerettet.

Die Rotationsmaschine mit den Schweißmaschinen und mit dem Schutt und verbrannten Papier bietet einen tröstlichen Anblick, den wir photographisch festgehalten haben. Nach verschiedenen gleichlautenden Äußerungen von Leuten des Nebenhauses, die nach der Explosion in ihren Gärten liefen, haben diese zuerst nur ein drei Meter großes Loch in der Mauer gesehen und durch daselbe einen kleinen Feuerherd, der sich trotz sofortigen Eingreifens des Geschäftsführers schnell vergrößerte und immer neue Nahrung in den umherliegenden Papiervorräten erhielt. Den anliegenden Nebengebäude wurden sämtliche Fensterscheiben eingebrochen und das Druckergebäude wird jedenfalls nur zur Hälfte beim Aufbau benutzt werden können. Der Schaden wird auf über 1 Million geschätzt. An Zeitungspapier waren ca. 8000 Kilogramm im Keller. Es steht zu zwei Fünfteln im Löschwasser und ist unbrauchbar geworden. Das Gebäude wird jetzt von der Schupo bewacht (das hätte die Schupo lieber vorher tun sollen). Die Red. und Kriminalbeamte sind am Werk, den Täter zu ermitteln. Es soll eine Belohnung von mindestens 10 Millionen Mark ausgesetzt werden, wozu von privater Seite 5 Millionen beigezweigt sind. Die Feuerwehr konnte erst nach stündiger Arbeit den Platz verlassen. Die

Stadtverwaltung hat dem Geschäft ein vorläufiges Darlehen von 600 Millionen Mark

gegeben und auch Räume für die Fortführung des Betriebes zur Verfügung gestellt.“

Diese Schilderung der grauenhaften Verwüstung eines von der Arbeiterschaft aufgebauten Zeitungsunternehmens zeigt, welche Werke von den Banditen deutsch-dänischer Couleur vernichtet worden sind. Es darf nicht nur darauf ankommen, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, es muß auch unter allen Umständen durch restlose Zerstörung der deutsch-dänischen Organisationen die Wiederkehr solcher Schandtaten verhindert werden. Deutschland ist nicht Italien und die Arbeiterschaft wird sich unter keinen Umständen den Versuch, italienische Zustände bei uns zu schaffen, gefallen lassen.

Münster, 27. Juni. Zur Aufklärung des Attentats auf das sozialistische Blatt „Volkswille“ hat die preussische Regierung die politische Polizei in Berlin beauftragt. Die betreffenden Beamten sind bereits hier eingetroffen.

Beihilfe zur Steuerhinterziehung gefällig?

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, in der die wirtschaftlichen Interessen ihres Eigentümers, Herrn Stinnes, von kapitalistischen Volkswirtschaftlern und von übergläubigen Sozialdemokraten gerade nicht immer mit besonderem Geschick wahrgenommen werden, besitzt bekanntlich auch einen Inseratenteil, der ebenso beachtend ist, wie „Politik und Wirtschaft“. Die Ausgabe von Sonnabend, den 23. Juni, vormittags, brachte auf den ersten zwei Seiten mit triumphierenden Überschriften einen Heldeingang vom Hause Stinnes und verheißte nicht, die Auslagen der Gegner vor dem Untersuchungsaustritt der Markierungskommission mit hässlichen Worten herunterzupfechen. Auf der dritten Seite nun, die z. T. den Inseraten gewidmet ist, lesen wir in großer Aufmachung folgende Offerte:

Ratgeber und Vertrauensmann eines der deutschen Finanzgenies

auf volks- und privatwirtschaftlichem Gebiet, Dr. rer. pol. und Volkswirt, mit allen Mängeln und Möglichkeiten der derzeitigen Gesetzgebung, die zwischen Gold und Papier orakelt, vertraut, würde keine Taktik bei gleichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen tauschen. Anfragen unter u. u.

Hier wird also in unverbüllter Form ein Angebot zur Beihilfe der Steuerhinterziehung sowie sonstiger bedenklicher Machenschaften auf finanziellstem Gebiet ausgeschrieben. Es ist nicht verwunderlich, daß das ausgerechnet im Blatt des Herrn Stinnes geschieht!

Vermischte Nachrichten.

Zum Tode verurteilt. Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte den Polen Karign, der im Januar seine Geliebte, eine polnische Arbeiterin, ermordet hatte, weil er eine andere Polin heiraten wollte, zum Tode. Er hatte nach der Ermordung die Leiche entkleidet und die Kleider seiner neuen Braut gekleidet.

Explosionsunglück bei einem Schützenfest. Auf dem Marktplatz in Weierlingen explodierte, als für den neuen Schützenkönig Büllerschüsse abgegeben wurden, der Wörter. Zwei Personen wurden getötet, vier schwer und vier leicht verletzt.

Das falsche Brot. Vom Bodensee wird durch eine Stuttgarter Korrespondenz berichtet: „Ein Kuriosum in bezug auf die miserablen, wie sich herausstellt hauptsächlich durch Gewissenlosigkeit in der Getreideausmahlung zurückführende Brotbeschaffenheit der letzten Zeit im Kommunalvertragsbesitz Konstanz-Land sei erwähnt. Die Rabalischer Gefängnisverwaltung hat sich auf Grund ärztlicher Forderung hin genötigt gesehen, mit Rücksicht auf die Gesundheit ihrer Gefangenen, diesen kein Markenbrot mehr zu verabfolgen, sondern markenfrees Brot für sie zu beschaffen. Und so soll es schon länger auch im Konstanz Kreisgefängnis Sitte sein.“ Den Straßgefängnissen mutet man also nicht mehr zu, das hundsmiserable Markenbrot zu essen. Der „freie“ Bürger aber hat nach wie vor das Vergnügen, den Markentleister zu füttern.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für: Freisinn, Liberal und Jesuiten Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Die Dauerhaftigkeit

von Schuben und sonstigen Verdächtigungen wird bedeutend erhöht, wenn sie mit Seimann's Reuobator gefärbt werden. Reuobiere Leder nur mit Seimann's Reuobator.

Drei Soldaten.

Roman von Louis Bassas.

Aus dem amerikanischen Manuskript überseht von Julian Sumpster. (Nachdruck verboten. Der Markt-Verlag, Berlin.)

35. Fortsetzung.
„Ich wünschte, ich wäre wie du, Andy.“ sagte Christfield.
„Du wirst nicht so sein wie ich, Chris. Ich bin überhaupt kein Mensch, ich bin zahm. Oh, du weißt nicht, wie verflucht zahm ich bin.“
„Wenn man was gelernt hat, kommt man bestimmt in der Welt vorwärts.“
„Ja, aber welchen Sinn hat das überhaupt, vorwärts kommen in einer Welt, zu der man nicht gehört, die man haßt, in der man nicht vorwärts kommen will. Chris, ich gehöre zu denen, denen Wissen Qual ist. Ich denke, das Beste wäre, in dieser Schlächterei mit geschlachtet werden. Wir sind eine zahme Generation. . . . Menschen wie du dürfen nicht getötet werden. . . .“
„Ich taue nichts. . . . Mir ist auch alles schwarz egal. Bin müde.“
Als sie durch die Tür in ihr Quartier hineinschlüpfen, sah der Sergeant Christfield forschend an Andrews sprach ihn sofort an.
„Die Zweihunddreißiger sagen, wir würden am Donnerstag losmarschieren.“
„Die wissen viel darüber!“
„Es wird aber ganz bestimmt behauptet!“
„Dummköpfe! Will dir was ganz im Vertrauen sagen, Andrews. Es wird noch vor Donnerstag sein, oder ich bin ein Vogel!“
Sergeant Higgins lehnte ein mysteriöses, bedeutungsvolles Gesicht auf. Christfield ging an sein Lager, zog sich still aus und legte sich unter seine Decken. Er streckte seine Arme mehrmals matt aus. Während Andrews noch mit dem Sergeant sprach, fiel er in Schlaf.

IV.

Der Mond lag zwischen den Wolken am Horizont, wie ein großer roter Kirschen zwischen seinen Blättern. Christfield schielte hinauf durch die Zweige der Apfelbäume, die vor Äpfeln schwer hingerungen und der frischen Luft einen weinartigen Duft gaben. Er lag auf dem Boden, die Beine schloß vor sich ausgebreitet, an den rauhen Stamm eines Apfelbaumes gelehnt. Ihm gegenüber, ebenfalls an einen Apfelbaum gelehnt, war die quadratische Gestalt von Judkins. Zwischen ihnen lagen zwei leere Kognatflaschen. Um sie herum rauschte der Obstgarten mit seinen hängenden Zweigen, die ein fröhliches Geräusch machten, wenn der Herbstwind in Stößen durch sie hindurchfuhr. Schauer flieg der Geruch feuchter Wälder und verwesender Früchte und das ganze Gärten überreifer Felder auf. Christfield fühlte, wie der Wind sein kühles Haar ihm in die Stirn wehte, und durch das Summen des Kognats in seinem Kopf hindurch hörte er das Plam-

Plum-Plum der Äpfel, die bei jedem Windstoß hinunterfielen und das Schwirren der Nachtinsekten und ganz weit in der Ferne das endlose Brüllen von Kanonen, wie das Tam-Tam bei einem Tanz.

„Hast du gehört, was der Oberst gesagt hat?“ fragte Judkins mit einer von zu vielem Trinken heißeren Stimme.

Christfield rülpfte und nickte vage mit dem Kopf. Er dachte an Andrews' helle Mut, als man sie hatte abtreten lassen, wie er sich hingekümmelt hatte auf einen Baumstamm in der Höhe der Feldhöhe und auf den kahlen Erde hinabstarrte, der er mit seinem Stiefel bearbeitete.

„Dann.“ fuhr Judkins fort, indem er vordrängte die fetterliche Stimme des Obersten zu imitieren, „was die Gefangenen angeht“ — er schaute und machte eine unsichere Geste mit der Hand. „Was die Gefangenen angeht, das überlasse ich euch. Aber denkt daran. . . . denkt daran, was die Hunnen in Belgien gemacht haben, und ich will hinzufügen, daß wir kaum genug Lebensmittel für uns selbst haben, und je mehr Gefangene ihr macht desto weniger werdet ihr selbst zu fressen haben. So!“ sagte er.

„Und je mehr Gefangene ihr macht, desto weniger werdet ihr selbst zu fressen haben.“

Judkins machte eine triumphierend Bewegung mit seiner Hand. Christfield griff nach der Kognatflasche. Sie war leer. Er schwenkte sie einen Augenblick in der Luft. Dann warf er sie an den Baum ihm gegenüber. Ein Regen kleiner Äpfel fiel über Judkins nieder. Er stand unsicher auf.

„Ich sage euch, Kerls,“ kottelte er, „Krieg ist kein Parnid.“

Christfield ergriff einen Apfel. Seine Zähne knirschten im Fleisch des Apfels.

„Süß,“ sagte er.

„Süß? Garnicht. . . .“ murmelte Judkins. „Krieg ist kein Parnid. . . . Ich sage euch, wenn ihr Gefangener macht. . . .“ er schaute wieder. „Der Oberst sagt, dann haue ich euch die Jacke voll. Brecht ihnen die Eingeweide raus!“

Seine Stimme wurde plötzlich kindisch. „Donnerwetter, Chris, ich werde krank.“ flüsterte er.

„Steh dich vor,“ sagte Christfield und schob ihn weg. Judkins lehnte sich gegen einen Baum und lachte.

Der Vollmond war über den Wald aufgestiegen und füllte den Obstgarten mit kühlem, goldigem Licht. Der Rarm der Kanonen war lauter geworden, wie das Rollen von Kugeln auf einer harten Regalbahn, dazwischen ein unaufhörliches Brüllen, als ob schwere, eiserne Decken hin und her geschüttelt werden.

„Da dranhin ist's sicher wie in der Hölle.“ meinte Christfield. „Mir ist jetzt besser,“ sagte Judkins. „Wollen noch ein bißchen Kognat holen gehen.“

„Bin hungrig,“ erwiderte Christfield. „Die alte Frau da drüben soll uns ein paar Eier kochen.“

„Zu spät,“ murmelte Judkins. „Wie spät ist's eigentlich?“
„Weiß nicht. Habe meine Uhr verkauft.“
Sie gingen ziellos durch den Garten. Sie kamen an ein Feld voll großer Kürbisse, die im Mondlicht glänzten und rief-schwarze Schatten warfen. In der Ferne konnte man waldbewaldete

Hügel sehen. Christfield nahm einen mittelgroßen Kürbis in die Hand und warf ihn so kräftig er konnte in die Luft. Er playte in drei Stücke, als er auf dem Boden aufschlug und die feuchten gelben Samenfrüher heraussprühten.

„Kräftiger Kerl bist du,“ sagte Judkins und warf einen größeren in die Luft.

„Da drüben ist ein Bauernhaus.“

In diesem Augenblick ertönte ein Hahnenkrei über die schweigenden Felder. Sie liefen zu den dunklen Bauernhäusern hinüber.

„Steh dich vor, da sind vielleicht Offiziere einquartiert.“

Sie gingen vorsichtig um die niedrige, häßliche Gruppe von Gebäuden herum. Kein Licht. Die große, hölzerne Tür des Hofes öffnete sich leicht, ohne Geräusch. Auf dem Dache der Scheune stand das Laubenhäus schwarz und schart gegen die Mondscheibe. Ein warmer Geruch von Ställen strömte ihnen in die Nase, als sie sich hineinschlüpfen. Drinnen fanden sie einen Tisch, auf dem viele Birnen zum Reifen ausgelegt waren. Christfield biß in eine hinein. Der süße Saft ließ ihm das Kinn hinunter. Er aß die Birne schnell und gierig und biß dann in eine andere.

„Küll dir die Taschen damit,“ flüsterte Judkins.

„Sie könnten uns erwischen.“

„Ach was, erwischen. Morgen oder übermorgen machen wir Offiziere.“

„Möchte schon ein paar Eier haben.“

Christfield machte eine der Scheunentüren auf. Der Geruch von Milch und Rahm und Käse quoll ihnen entgegen.

„Komm hierher,“ flüsterte er. „Willst du Käse?“

Eine Menge Käse war auf dem Brett aufgeschichtet und leuchtete hell in dem Mondlicht, das zur Tür hereinkam.

„Tausch nicht zum Essen,“ meinte Judkins und bohrte mit seinen schweren Fäusten an einem der neuen, weichen Käse herum.

„Nah das doch.“

„Mir haben sie doch vor den Hunnen gerettet, das ist alles,“ meinte Judkins.

In der nächsten Tür fanden sie Hühner. Plötzlich gab es ein lautes Geräusch, und alle Hühner schrien vor Schrecken.

„Mach, daß wir fortkommen,“ murmelte Judkins und klopf nach dem Tor des Bauernhauses.

Schritte Schritte von Frauen im Hause ertönten hinter ihnen. Eine Stimme: „Ce sont les baches, Ce sont les baches!“ überdönte das Geräusch der Hühner.

„Verflucht!“ meinte Judkins otomlos. „Dazu haben sie kein Recht, diese französischen Weiber, sich so zu benehmen!“

Sie duckten sich in dem Obstgarten. Das Huhn, das Judkins noch in der Hand hielt und an den Beinen herumhängende, karrte jämmerlich. Judkins packte es am Hals. Sie zerrten die am Boden liegenden Äpfel, als sie den Obstgarten schnell durchschritten.

„Mir haben sie doch vor den Hunnen gerettet.“

„Andy denkt nicht so.“

„Wenn du wissen willst, was ich über diesen Andy denke, halte nicht viel von dem Kerl. Das ist'n Heber,“ sagte Judkins.

„St nicht mehr.“ (Fortsetzung folgt.)

Eilen Sie!!

nach der Fleischhauerstr. 71
 in N. Honig's Tuchlager,
 dort kaufen Sie auch heute noch
 hochelegante

Stoffe

für Anzüge, Kostüme, Mäntel,
 Schlüpfer u. s. w. zu

sehr billigen Preisen!

Für Knabenanzüge extra preis-
 werte Kupons.

Kautabak.

Der Preis für Lübecker Kautabak beträgt ab
 heute (3586)

Mk. 1600. — pro Kiste.

Zabaffabrik **Chr. Floto.**

Bei **Sterbefällen**

wenden sich die Hinterbliebenen
 vertrauensvoll an die (3614)

Beratungsstelle

der Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft

Rundstraße 49 51
 Fernsprecher 2451.

Rat u. Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

Bereinigung des Fremden-Verkehrs
 in Lübeck

Wiederbeginn der offiziellen Führungen

durch die Sehenwürdigsten Lübeck (3796)
 am Sonntag, 1. Juli, vorm. 11 Uhr,
 Montag, 4. Juli, vorm. 10 und 8 Uhr, Son-
 tag, 11 Uhr. Sonderführungen nach Vereinbarung.
 Betriebs-Aussichtstour: Sonntag 11^{1/2} u. 1^{1/4} 3^{1/4} Uhr.

Lindenhof Israelsdorf

Heute Sonntag nachmittag

Festfahnenball

Dezente Musik.

Gäste herzlich willkommen.

Es laden freundlich ein (3610)

Arbeiter-Turnverein Kückh u.

Victor Klompau.

Moislinger Baum.

Direkte Einleitung der Linie 9.

Morgen, Sonntag, Anfang 4 Uhr:

Vornehmes Tanzkränzchen

unter Mitwirkung der beliebten Künstlerin
Hilde Möbius und Henry Vahl, sowie des
 bekannten Hamburger Tanzharmonisten
Hermann Giesenberg.

Moderne Tänze.

Günstiger Preise. Leitung Herr Carl Stahl.
 Pr. Kaffee u. Kuchen. Spezialität: Gebäck
 u. saure Sahle. Für Familien freier Eintritt.
 Rud. Jäde.

Ich weise noch besonders auf den am
 7. Juli stattfindenden **Gr. Sommerfest**
 ball unter Mitwirkung der St. Lorenz
 Schar hin. (3517)

Weißer Engel.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Tanz und Eintritt frei. (3615)

KOLOSSEUM

Heute Sonnabend:

Gr. Ball.

Keine geschlossene Gesellschaft!

Kassenöffnung 6.30 Uhr.

(3515)

Joh. & R. Mittag.

Konzertsaal „Flora“.

Sonntag, den 1. Juli:

Jubiläumsball

(3589)

der Lübecker Berufsfeuerwehr.

Der Vergnügungsausschuß.

Café Vaterland.

Nach vollendeter Renovierung:

Wiederoeffnung

Sonntag, den 1. Juli:

1. Konzert von Maxel Riedmeiers

Oberbaltisch. Stimmungskapelle.

Eintritt frei. (3563) Anf. 4.30 Uhr.

Sportklub Hansa v. 1888

Sonntag 1/3 Uhr (3581)

Abfahrt Geibelplatz.

Fahnenweihe Kücknitz.

Zur Walkmühle

Seeretz-Dänischburg

Ausfluglokal

für Vereine (3545)

bestens empfohlen.

Gr. Garten u. Spielplatz.

Konditorei
 Königstraße 25.

Täglich:

Künstler-Konzert.

Leitung: Kapellmeister **Sick.**

(3551)

STARKE

Kaffeehaus
 Telefon 8860.

Von 10 Uhr ab:

Frisches Gebäck.

Diverse Eispeisen.

Rennen zu Travemünde

Morgen Sonntag
 nachm. 3 Uhr.

Sonderzüge: Ab Lübeck 1.35 und 1.50.
 An Travemünde Stadt 2.05 u. 2.20.

Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.

Täglich nachm.

(3550) u. abds.: **Konzert.**

Stadthallen-
 Garten und Säle.

Morgen, Sonntag, den 1. Juli 1923,

nachmittags 4 Uhr:

Gr. Sommerfest

(Hannoversches Schützenfest)

des Vereins der Hannoveraner

und Braunschweiger

unter freundl. Mitwirkung des Lübecker

Mandolinen-Clubs von 1911.

Schießstand, Glücksräder, „Lüttje Lagen“

um. Abends: Bengal. Beleuchtung.

(3601) **Cort Hanschen.**

Lübecker Klein-Boot-Verein.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, d. 3. Juli 1923, abends 8 Uhr

in **Watenis-BelleVue.**

U. a. Aufnahme neuer Mitglieder. Interessenten

sind hierzu herzlich eingeladen. (3585)

Achtung! Kranken- u. Sterbekass

Deutscher

Raugewerksbund Lübeck

Außerordentliche

Mitglieder-

Versammlung

am Montag, d. 2. Juli

abends 7^{1/2} Uhr.

Tagesordnung:

Bericht von den Lohn-

verhandlungen.

Keiner darf fehlen.

(3588) **Der Vorstand.**

Zentralverband

der Zimmerer

Bezirk Lübeck.

(3589)

Mitglieder-

Versammlung

am Montag, d. 2. Juli

abends 7^{1/2} Uhr

im **Gewerkschaftshaus.**

Tagesordnung:

1. Bericht von den Lohn-

verhandlungen.

2. Jüngere Verbandsan-

gelegenheiten.

Der Vorstand.

Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck.

(3597)

Versammlung

der

Austrägerinnen

am Montag, d. 2. Juli

abends 7^{1/2} Uhr

im **Gewerkschaftshaus.**

Tages-Ordnung:

Bericht der

Lohnkommission

Die Ortsverwaltung.

Neuer Grund-

eigent. Verein

Lübeck und Umgebung

von 1919. G. V.

Gommervorläufer

Sonntag, den 1. Juli,

im **Kolosseum.**

Garlenkauerl und Ball.

Preis-schießen, Verlosung

und Kinderbelustigung.

Eröffnung 3 Uhr. (3606)

Der **Bestandhaltungsausschuß**

Heute

Abschieds-

Vorstellung.

! Juli!

Weg. Renovierung geschlossen

Hansa-Theater.

Heute

Sonnabend 8 Uhr:

zum ersten Male

Bummel-

studenten

Posse mit Gesang und

Tanz in 5 Bildern.

Spannenschnitt —

Emil von Dolten.

Sonntag und folgende

Tage 8 Uhr. (3572)

Bummelstudenten.

Der richtige Weg

Persil

so zu verwenden, wie es
 den größten Nutzen bringt!

Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:

1. Löse Persil in kaltem Wasser auf, nicht in warmem; dadurch sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. Ein Paket schon ergibt 2^{1/2}-3 Eimer schönster Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete kalte Lauge und bringe sie unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertelstunde Kochenlassen genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses ganz klar bleibt.

Das ist alles!

Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben.

So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!

Ein wirtschaftlicheres Waschen gibt es nicht!

Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!

Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorherige Einweichen in **Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda**; es wirkt schmutzlösend und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Bekanntmachung.

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß unsere Lagerbestände an

Brennmaterialien

völlig durch übernommene Lieferungen verkauft sind.

Infolge der sprunghaften Erhöhungen der Zechenpreise, Frachten, Löhne etc. vermögen wir deshalb Bestellungen auf alle Sorten Brennstoffe nur noch

zu den am Tage der Ablieferung gütigen Preisen

entgegenzunehmen.

Von dieser Maßnahme werden die bisher fest in Nota genommenen Aufträge nicht berührt.

Johs. N. C. Kahns,

Bernhöft & Wilde.

Robert Geretz.

Heinr. Her.

Kohlen-Kontor G. m. b. H.

Posch's Kohlenhandel

Piehl & Fehling.

Christian Gäde.

Freistaat Lübeck.

Sonntag, 30. Juni.

Mitgliederversammlung der Friedensgesellschaft.

In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der deutschen Friedensgesellschaft sprach der Genosse Seger über das Ruhrproblem. Der Genosse Seger, der sich wochenlang im Ruhrgebiet aufgehalten hat, rückte in großen Zügen die Frage des Interessensstreits um Kohle und Eisen zwischen dem deutschen und französischen Kapitalismus auf. Die deutsche Kriegspolitik war von diesem Interessensgegenstand diktiert, und ebenso sei der Vertrag von Versailles die gegenwärtige französische Politik nichts anderes als das feindliche Gegenbild in diesem Kampf. Auf keinen Fall dürfe man aber die Völker identifizieren mit den militärischen Maßnahmen ihrer Regierungen. Wenn die deutschen Militaristen unter dem Zwang der Verhältnisse auf den Krieg verzichteten, so hätten sie doch noch lange Zeit, sich als Engel hinzustellen, die von einem Volk von lauter Sadisten gequält und vergewaltigt würden. Um den deutsch-französischen Zwist zu verfechten, müsse man auf den ganzen Verlauf der sogenannten Erfüllungspolitik eingehen. Während die deutsche Regierung unter äußerstem Kräfteaufwand ihre Sachlieferungen durchzuführen suchte, unterbot die deutsche Industrie fortwährend bei Frankreich die eigene Regierung. Das heißt, sie wollte billiger liefern. Das geschah, während die Regierung immer wieder versicherte, sie sei an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Müßte Frankreich das nicht als Ohrfeige empfinden? Aber keineswegs entschuldigte das die Art und die Form des französischen Vorgehens, das so und so völlig rechtlos sei. Im ganzen aber sei über die Art der Ruhrbesetzung und die Vorkommnisse im Ruhrgebiet unendlich viel gelogen worden. Beinahe noch mehr als im Kriege! Der Militarismus sei nirgends und nie sehr glimpflich aufgetreten! Damit müßten sich aber gerade die Herren Militaristen abfinden. Man dürfe auch die Widerstandskraft der Bevölkerung keineswegs überschätzen. Besonders die Eisenbahner seien maßlos erbittert über das Schicksal ihrer ausgemieteten Kollegen, die in den armseligsten Massenquartieren untergebracht seien, sofern sie nicht höhere Beamte sind, die in Luxuswohnungen wohnen dürfen. Die Erfolge der französischen Bemühungen, sowohl verkehrstechnisch wie auch wirtschaftlich, seien beständig im Wachsen. Von Woche zu Woche steige die französische Kohlenaussbeute. Und man dürfe sich keinerlei Illusionen hingeben über die Aussichten eines französischen Nachgebens. Die französische Justiz sei natürlich eine elende Komödie mit politischem Zweck. Aber die Rechtsgarantien der französischen Militärgerichte seien bedeutend besser als beim bairischen Volksgericht. Die Stimmung der Ruhrbevölkerung werde auch durch die Ungerechtigkeit bei der Erhebung der Schäden unheilvoll beeinflusst. Keinen Beamten, die die französischen Geldstrafen nicht bezahlen können, werden die Möbel usw. weggeschleppt. Und als Schadenersatz werden ihnen oft Summen ausbezahlt, mit denen sie sich nicht einmal ein Drittel der verlorenen Sachen wieder beschaffen können. Reichen Autobesitzern aber habe man für ihre beschlagnahmten Autos Reisenummern ohne weiteres ausbezahlt. Zum Schluß ging Redner dann noch auf die Person Schlageters ein, dessen Aburteilung er heimgewohnt habe. Ein Abenteuerer schlimmster Sorte, der sich überall da herumtrieb, wo Unruhen usw. ihm ein abenteuerliches Leben ohne Arbeit versprachen. Er habe sich ebenso an die Titanische Regierung wie an deutsche Geheimorganisationen verkauft. Reicher Beifall lohnte den außerordentlich sachkundigen und interessanten Vortrag des Genossen Seger.

Zum Jubiläum der Lübecker Feuerweh.

Am 1. Juli feiert die Lübecker Berufsfeuerwehr ihr 25jähriges Jubiläum. Vor der Gründung der Berufsfeuerwehr bestand in Lübeck eine Pflichtfeuerwehr, deren Mitglieder für gewöhnlich ihrem Beruf nachgingen und beim Ausbruch eines Feuers erst

geholt werden mußten. Am 1. Juli 1898 erfolgte die Einrichtung einer Berufsfeuerwehr mit einer Stärke von 30 Mann. Die Feuerwache befand sich in der Betrich Straße, in dem jetzigen Hause der Buchhandlung Nöhning. Da die Vorstadt St. Lorenz durch die Hamburg-Lübecker Eisenbahnstrecke zeitweise vom Feuerlösch abgeschnitten war, wurde eine zweite Wache in der Familienstraße erbaut und 1902 in Betrieb genommen. Die räumlich und örtlich beschränkte Lage der Hauptwache in der Breiten Straße machte bald den Bau einer Wache an einem geeigneteren Platz notwendig. Im Jahre 1906 wurde die Hauptfeuerwache in der Fleischhauerstraße bezogen. Im Jahre 1907 beschaffte die Feuerweh eigene Pferde, während vorher die Fahrzeuge von Mietsgespannen zur Brandstelle geschafft werden mußten. Die Kopfstärke der Feuerweh war inzwischen auf 72 angewachsen. Die Holzlagerbrände im Jahre 1913 veranlaßten eine wesentliche Verstärkung der Berufsfeuerwehr. Der Personalbestand erhöhte sich auf 85 Mann. Im Hafengebiet wurde die Wache III in der Einselestraße errichtet; die Vorgeräte wurden vermehrt durch ein Löschboot und eine zweite Motorpritze, nachdem bereits im Jahre 1912 die erste beschafft worden war. 1919 mußte der Personalbestand infolge der 24stündigen Wachabteilung auf 112 Köpfe erhöht werden. 1920 wurde nach Beschaffung einer dritten Motorpritze für die Wache Hansstraße, die Wache III in der Einselestraße wieder aufgehoben. Gleichzeitig wurde mit der allmählichen Abschaffung der Pferde begonnen; das letzte Gespann ist, nachdem auch der Krankenwagenbetrieb gänzlich automatisiert worden war, im Frühjahr 1922 verkauft worden. Im Laufe der Jahre war auch die Wache in der Familienstraße zu einer selbständigen Wache in bezug auf Alarmbezirk, Geräte und Besetzung ausgebaut worden; der Löschzug bestand aus einer Motorpritze und einem Gerätewagen. Durch Verringerung des Beamtenspersonals um 9 Mann mußte ein Fahrzeug zurückgezogen werden. Im Tage des 25jährigen Bestehens zählt die Berufsfeuerwehr 102 Mann mit einem automobilen Gerätepark von 4 Motorpritzen, 1 Gerätewagen, 1 Leiter, 1 Löschboot, 1 Person- und 3 Krankenwagen; die noch vorhandenen vierbeinigen Geräte werden jetzt allmählich als Anhänger an Automobilschleppwagen ausgebaut und stehen in Reserve. In beiden Wachen befinden sich Werkstätten für Holz- und Eisenbearbeitung, in denen fast sämtliche Reparaturen mit eigenen Leuten ausgeführt werden.

Die neuen Eisenbahnpreise.

Am 1. Juli werden die Eisenbahnfahrpreise in der dritten und vierten Klasse um 200 Proz., in der ersten und zweiten Klasse um 300 Proz. erhöht; aus dieser Erhöhung ergeben sich folgende Einheitspreise für den Kilometer:

in der 1. Klasse 800 Mk., in der 2. Klasse 400 Mk., in der 3. Klasse 150 Mk., in der 4. Klasse 100 Mk.

Die Schnellzugzuschläge für die Benutzung von D-Zügen betragen: in der 1. Zone (bis 75 Kilometer) 1. Klasse 16.000 Mk., 2. Klasse 8.000 Mk., 3. Klasse 4.000 Mk., in der 2. Zone (bis 150 Kilometer) 1. Klasse 32.000 Mk., 2. Klasse 16.000 Mk., 3. Klasse 8.000 Mk.; in der 3. Zone (über 150 Kilometer) 1. Klasse 48.000 Mk., 2. Klasse 24.000 Mk., 3. Klasse 12.000 Mk. Platzkarten, die in den Zugausgangssituationen für alle D-Züge von den Mitteleuropäischen Reisebüros ausgeben werden oder von außerhalb dort bestellt werden können, kosten: für die 1. Klasse 600 Mk., 2. Klasse 300 Mk., 3. Klasse 150 Mk. Eine Bahnfahrkarte kostet 600 Mark, der Einheitspreis für Gewand beträgt 24 Mk. für 10 Kilogramm und 1 Kilometer, die Mindesthöhe 3000 Mk. Die Preise für Bettkarten für die Inlandsstrecken der Reichsbahn- und Mittelpassfahrwege betragen in der 1. Klasse (Einzelschritt) 200.000 Mk., in der 2. Klasse (2 Personen in einem Abteil) 100.000 Mk., für Personwagen 3. Klasse 40.000 Mk. und eine Vormerkgebühr von 10 Proz., wenn die Bettkarte innerhalb der vierzehntägigen Vormerkfrist in den Mer-Bureaus gelöst wurde. — In der viertägigen Gültigkeit der gewöhnlichen Fahrkarten wird nichts geändert.

Ersteigung des höchsten Gipfel der Erde.

Von Sven Hedin.

Eine englische Expedition ist seit dem Jahre 1921 unermüdet, den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest oder in der tibetischen Sprache Tschomolungma, zu ersteigen. Dieser Himalajagipfel ist 8840 Meter hoch. Seine Ersteigung bereitete besonders wegen der in so hohen Regionen herrschenden Luftverdünnung außerordentliche Schwierigkeiten. In den Jahren 1921 und 1922 hat darum auch die Expedition ihr Ziel nicht erreicht. Sie ist aber nicht müde geworden, sondern beabsichtigt ihren Versuch in diesen Tagen fortzusetzen. Die Anführer dieser Expedition hat Sven Hedin, der bekannte Tibetforscher und Himalajaforscher, in dem Buche „Mount Everest“, das im Verlag Brockhaus, Leipzig, erschien, niedergelegt. Wir bringen im folgenden einen Auszug daraus.

Ich will nun Rechenschaft geben über die Voraussetzungen, auf die ich meinen Szeptizismus gründe hinsichtlich der sportlichen Großtat, den Gipfel des Mount Everest zu erobern. Es gibt eine Höhengrenze, über die hinaus die Körperkonstitution des Menschen die Luftverdünnung nicht ertragen kann. Diese Grenze ist keineswegs klar, sie wechselt für verschiedene Individuen. Es ist klar, daß ein geschulter Alpinist oder Tourist eine weit stärkere Luftverdünnung zu ertragen vermag als ein Angeübter. Dieses gilt in gleichem Maße für Bergbesteigungen, wie für Ballonfahrten. Aber es ist leichter, einen Höhenrekord im Ballon zu erreichen als auf dem Abhang eines Berges. In der freien Luft ist man ohne Gefährdung des Lebens ungefähr 3500 Meter höher gestiegen als in alpinen Gegenden, da die ständige Anstrengung beim Aufstieg im letzteren Falle sehr groß ist, während sie im ersteren Falle minimal ist. Der einzige für den Luftschiffer ungünstige Umstand ist die Schnelligkeit, mit der er in die großen Höhen hinaufsteigt.

Die Erfahrungen, die man in schwindelnden Höhen im Ballon gemacht hat, künden für den Mount Everest nichts Gutes. Als Gaston Tissandier im April 1875 seine berühmte Ballonfahrt machte, erlagen beide Gefährten Gipfel und Croce-Spinelli schon in ungefähr 8000 Meter Höhe. Sie erlitten an Mangel an Sauerstoff. Der Führer selbst, der vermutlich mehr geschult war und dessen Widerstandskraft überdies durch den Sauerstoff gestärkt wurde, hielt noch weitere 300 Meter aus. Gleichwohl kehrte er von einem Punkte aus um, der mehr als 500 Meter unter der Gipfelhöhe des Mount Everest lag.

Gleichwie Bergleute und Taucher ziemlich schnell diejenige Tiefengrenze erreichen, unter der die Lebensbedingungen infolge der Hitze oder des Wasserdrucks aufhören, gibt es also auch eine Höhengrenze, oberhalb deren Atmung und Verbrennung nicht mehr möglich sind. Die Schicht der Erdoberfläche einschließlich der Atmosphäre, innerhalb deren es dem Menschen möglich ist,

sich aufzuhalten, beläuft sich also nicht einmal auf 10 Kilometer Mächtigkeit. Unter dieser dünnen Schicht, die verhältnismäßig nicht fester ist als die Schale eines Apfels, verbirgt die Erde ihr geheimnisvolles Innere; über ihr breitet sie die Unendlichkeit des Weltraums aus.

Die absolute Höhe bildet an und für sich kein unübersteigliches Hindernis. Geübte Alpinisten und Sportsleute können die Luftverdünnung, die einer Höhe von 8840 Meter entspricht, sehr gut ertragen. Dies ist während der Vorbereitungen zu der englischen Expedition direkt bewiesen worden mit Hilfe einer Luftpumpe, in der die Luft mittels Pumpen so weit verdünnt worden war daß sie 9000 Meter Höhe entsprach. Die Männer, die sich der Probe unterzogen, waren sogar in Bewegung, indem sie eine Treppe hinauf- und hinabstiegen, wobei sie Gewichte von verschiedener Schwere trugen. Aber die Hauptschwierigkeiten, die sich draußen in der Natur entgegenstellten, konnten in der Luftprobe nicht nachgeahmt werden.

Der Bergsteiger kann ziemlich sicher sein, daß er beständig einem sehr ermüdenden Wind ausgesetzt ist, der das Atemholen erschwert und ihn, wenn er stark ist, dem Ertrinken nahebringt. Hat er Gegenwind, so werden seine Bewegungen auch rein mechanisch erschwert. Die Mount-Everest-Expedition wird ohne Zweifel gerade während der Jahreszeit, in voller Tätigkeit sein, in der der Südwestmonsoon über die Erdoberfläche weht und seine regen-schwangeren Wolkenmassen die Südhänge des Himalaja hinaufsetzt. Niemand weiß wie hoch hinauf der Monsoon seine Wirkungen erstreckt. Ueber ganz Tibet hin habe ich seine Herrschaft in einer mittleren Höhe von 4900 Meter verspürt. Möglicherweise ist seine Gewalt in den großen Höhen, wo die Unebenheiten der Erdoberfläche keine nennenswerten Reibungen verursachen, ganz außerordentlich.

Vielleicht führt die auserlesene Abteilung wohlgeübter Engländer, die von einem Leuten, so hoch als möglich aufgeschlagenen Lager aus die entsprechende Ersteigung ausführen sollen, Sauerstoffapparate mit sich. Solche können aber höchstens während der ersten, nicht während des Marsches benutzt werden. Denn wie leicht sie auch gemacht werden, haben sie doch ein Gewicht und erschweren die Bewegungsfreiheit. An den Lagerplätzen auf dem Aufstieg müssen sie dagegen von großem Wert sein, da sie dazu beitragen, die Männer so lange wie möglich bei Kräften zu erhalten.

Bei jedem Schritt muß man gespannt aufpassen und genau zusehen, wo man seinen Fuß hinsetzt. Auch wenn dieses Aufpassen zur Gewohnheit wird, führt es doch eine physische Ermüdung mit sich. Bald geht es fest auf Felsenstämme, die der Wind von Schnee blankgelegt hat, bald wird man durch schneegefüllte Rinnen und Schluchten aufgehalten, bald wird man durch die Formen des Geländes zu langen ermüdenden Umwegen gezwungen, auf denen man vielleicht nicht einen Fuß an Höhe gewinnt, wo man aber alle Aussicht hat, das vorher Gewonnene zu verlieren. Solche Schwierigkeiten hat jeder Bergsteiger zu überwinden, nicht am wenigsten in den Alpen. Aber dort gibt es keinen Gipfel, der eine Höhe von 4810 Meter übersteigt, und die Luftverdünnung ver-

Die Unzufriedenen.

Der Neue Grundeigentümerverein befaßte sich nach den Berichten der hiesigen Presse mit der Mietpreisfestsetzung. Er ist mit der 30fachen Friedensmiete nicht befriedigt und fordert die 1350fache. Die Miete sei eigentlich nicht erhöht, sondern im Gegenteil ermäßigt worden. Früher habe der Mieter 40 bis 45 Stunden für die Jahresmiete arbeiten müssen, jetzt nur noch 20 Stunden und bei der fortschreitenden Geldentwertung schließlich noch 8 Stunden und weniger. Der Senat müsse energisch aus dem Schlafe gerüttelt werden. Es müsse eine durchgreifende Milderung, höchstens am 1. August vorgerommen werden. Eine Kommission soll sofort beim Senat vorfällig werden. Als Protest gegen diese Preisfestsetzung wurde eine Entschließung an Senat und Bürgerchaft angenommen, in der auf das entschiedenste gegen die vom Senat mit Wirkung vom 1. Juli erfolgte Mietfestsetzung protestiert wird. Die Handlungsweise des Senats erscheine als dem Geist des Reichsgesetzes und dem Willen der Reichsregierung direkt widersprechend. Die Steigerung der Mieten auf das 330fache der Friedensmiete im Vergleich zu der durchschnittlich 1000fachen Erhöhung der Löhne und etwa 3000fachen Steigerung der Materialpreise müsse geradezu die rücksichtslose Widerleglichkeit der Hausbesitzer heraufbeschwören. Der Neue Grundeigentümer-Verein werde Gelegenheit nehmen, den Reichsarbeitsminister von diesem Verloß gegen das R.-M.-G. durch den Lübecker Senat in Kenntnis zu setzen.

Was kostet die Milch?

2400 Mark. Ist das viel oder ist das wenig? Es ist viel — es ist erschreckend viel für denjenigen, der die Milch kaufen muß und nicht dank besonders günstiger Verhältnisse der Bereicherung unseres Volkes entbehren kann; es ist wenig — es ist zu wenig für denjenigen, der die Milch erzeugt. Ich will das letztere nicht etwa begründen mit einer Berechnung der Milchherzeugungskosten. Diese läßt sich, wie heutzutage alles, in der Luft. Sondern ich will mich dabei auf die Preisverhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt von ehemals und von heute.

Ehemals, d. h. während meiner Studienzeit zu Beginn der 90er Jahre, war von allen gangbaren Lebensmitteln die Milch das zweitwohlfeilste. Wohlfeiler als Milch war damals nur — der Stroh. Dabei waren aber nur die Gehalte an chemisch fassbaren Nährstoffen in Betracht gezogen, nicht die spezifischen ernährungsphysiologischen Vorzüge der Milch, wie sie, wie wir heute wissen, sehr mit auf dem Vorkommen von Vitaminen — diese sind für den Chemiker unwägbare Stoffe — beruhen.

Ein anderer Gesichtspunkt: In der letzten Vorkriegszeit kostete 1 Liter Milch 15 Pfg., eine gute Milchkuh 450 Mk. Mithin war der Wert einer Kuh gleich dem Werte von 3000 Litern Milch.

Heute kostet 1 Liter Milch 2400 Mk., eine gute Milchkuh 15 Millionen Mk. Mithin kommen auf eine Kuh heute 6250 Liter Milch.

Ober: In der Vorkriegszeit hatte das Pfund Rindfleisch den Wert (75 Pfg) von 5 Litern Milch; heute kostet ein Pfund Rindfleisch so viel (16.000 Mk.) wie 7 Liter Milch.

Ober: In der Vorkriegszeit hatte 1 Zentner Weizen den Wert (10 Mk.) von 66 Litern Milch; heute kostet 1 Zentner Weizen so viel (200.000 Mk.) wie 83 Liter Milch.

Also: Die Milch ist seit der Vorkriegszeit, da sie schon eins der wohlfeilsten Nahrungsmittel war, im Vergleich zu Kühen, Fleisch, Weizen und anderen Produkten noch wohlfeiler geworden. Noch mehr würde dies bei einem bezüglichen Vergleich der Milchpreise mit den Kraftfuttermitteln hervortreten.

Die Milch ist heute so wohlfeil, daß sich ihre Erzeugung für den Landwirt nicht lohnt!

Und wenn sich hierin nicht noch eine günstige Wandlung vollzieht, werden wir im Winter wieder keine Milch kaufen können! Obgleich erzeugt die deutsche Landwirtschaft wegen der ungünstigen Preisverhältnisse für Milch heute nur halb so viel Milch auf den Kopf der Bevölkerung wie in der Vorkriegszeit.

Es nützt gar nichts, immer auf die Begehrlichkeit der Land-

urkacht dort keine nennenswerte Atemnot. Die Bergkrankheit macht sich vor allem bei einem schnellen Aufstieg geltend. Als ich am 11. Juli 1920 in Bergen den Gipfel des Demawend bestieg, kühlte ich in 3250 Meter Höhe größere Beschwerden, Uebelkeit, Kopfschmerzen und Ohrenausen, als auf dem Gipfel selbst, der 2250 Meter höher liegt. Auf dem Musagata in Pamir, auf dem Dach der Welt, verlebte ich vom 6. zum 7. August in der Höhe von 6300 Meter eine fürchterliche Nacht, obgleich ich den ganzen Weg auf einem Jal geritten war.

6300 Meter hoch zu steigen, ist keine Kunst. Erst oberhalb dieser Höhe beginnt der Ernst. Als der Herzog der Abruzzen am 18. Juli 1909 den Brice Peak im Karakorum bis zu 7500 Meter Höhe ersteigt, schlug er damit alle Rekorde. Höher über dem Meeresspiegel war kein Mensch auf dem Erdboden gewesen. Da der Brice Peak 7654 Meter hoch ist, hatte der Herzog nur noch 154 Meter bis zur Spitze. Aber er konnte nicht weiter. Diese 154 Meter waren schwerer zu nehmen als die bereits bewältigten 7500. Wenn die englische Expedition den 7500-Meter-Rekord des Herzogs schlägt, dann hat sie noch 1340 Meter bis zum Gipfel. Diese armseligen 1 1/2 Kilometer in vertikaler Richtung werden den Engländern ungläubliche Mühe kosten bei ihrem Versuch, diesen Rekord zu brechen.

Endlich darf man die Beschaffenheit des Schnees in dieser kolossalen Höhe nicht vergessen. Darüber weiß man jedoch nichts Sicheres. Die Inlokation, die direkte Sonnenbestrahlung, ist vermutlich so stark, daß der Schnee an ruhigen, klaren Tagen an der Oberfläche schmilzt, auch wenn es im Schatten eine Kälte von 40 Grad hat. Dann entsteht der Firn, der das Steigen mit geneigten Schuhen erleichtert. An schattigen Stellen kann der Schnee trocken und fein wie Kartoffelmehl sein, und ohne Schneereifen ist es dann unmöglich, vorwärtszukommen. Wird man dort oben von einem Schneesturm überfallen, dann kann man etwas erleben, was man nie vergißt — wenn man überhaupt mit dem Leben davonkommt. Auf heißen Höhen ist man ständig der Gefahr durch Lawinen und Schneerutsche ausgesetzt. Während des ganzen Spätsommers und Herbstes 1921 konnten die Teilnehmer der vorbereitenden Expedition täglich sehen, wie es von allen Rändern des Mount Everest wie Rauch aufstieg. Man hatte deshalb beschlossen, im Jahre 1922 den Berg im Mai und Juni zu besteigen vor dem Einsetzen des Südwintermonsuns. Bei dem Versuch im Sommer 1921 kam man infolge ungünstigen Wetters nur bis zu 7010 Meter Höhe und blieb somit fast 500 Meter unter dem Rekord des Herzogs der Abruzzen.

Meine Überzeugung, daß es der englischen Expedition mit ihrer jetzigen Ausrüstung nicht glücken wird, den Gipfel des Mount Everest zu erreichen, gründet sich in erster Linie auf die Voraussetzung, daß die zur Erreichung einer Höhe von 8840 Meter erforderliche physische Anstrengung die Widerstandskraft der menschlichen Gewebe und Organe übersteigt. Dagegen bin ich, wie schon oben gesagt, ebenso davon überzeugt, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition glänzend und epochemachend sein werden.

Wir haben den gelehrten Herrn Dr. Becker kritiklos zu Worte kommen lassen. Denn der Mann hat sicher Anwartschaft, Signifikanz beim Landbund zu werden. Was er heute treibt, wissen wir nicht. Sollte der Herr Doktor Staatsangestellter sein, dann ist es höchste Zeit, ihn in die Gehaltsklasse 3 zu versetzen, damit seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse praktische Ausbildung erfahren. Jedenfalls verdient er heute viel zu viel, sonst würde er nicht als Anwalt der Milchverkäufer auftreten. Auch die Eröffnung eines Stoffhändler wäre dem Herrn zu empfehlen, aus bestimmten Gründen.

Somit wollen wir nur eines in das Gelehrtenhirn drücken: Diese Milchmädchenrechnung ist die allerdümmste, die uns bisher zu Gesicht gekommen ist. Wenn der Mann bis auf das Jahr 1915 zurückdenkt, wo die profitwirtschaftliche Gegenüberstellung landwirtschaftlicher Produkte dem darbenenden Volke plausibel zu machen versucht wurde, dann müsste er wissen, daß von jenem Zeitpunkt an das Milchrad gedreht wurde, das durch Ausschleichen eines Erzeugungsproduktes gegen das andere die Banknoten in die unergründlichen Tiefen der Agrarier schöpfte. Er müsste wissen, daß die Landwirte gerade das geringste aller Kunststücke verstanden, und heute dieses, morgen jenes Produkt steigerten, um am andern Tage wieder die übriggebliebenen zu erhöhen. Und all das jahrelang in Zeiten, wo das Volk größte Not litt und um des Reiches Herrlichkeit kämpfte. Am gefährlichsten würde sich dieser Geschäftsmann bei der Milch aus. Deren Herstellungskosten schweben tatsächlich in der Luft. Manche behaupten, dieses Jahr auf den fetten Wiesen, den reuften Sachwerten.

Mittlerweile hat sich die Aufrechnung Dr. Beckers im Anz. d. Z. 2. wieder etwas verbessert. Die Milch ist wieder um 1000 Mark pro Liter gestiegen. Nun kommen die Ochsen wieder daran. Nun haben diese wieder mehr Ausicht auf Mehrwertung. Dann kommt wieder das Korn, die Kartoffel. Bezahlen können es die von ehrllicher Arbeit Lebenden ja nicht mehr. Aber wozu ist man deutsch — deutschnational, monarchistisch; wenns die faulen Städler nicht bezahlen können, im Ausland gibt es Leute genug, die all das mit Wonne verzehren, was durch eine verbrecherische Agrarpolitik dem deutschen Volk vom Munde weggestohlen wird. So ist es, Herr Dr. Becker, und nicht anders.

Welche Miete ist am 1. Juli zu zahlen?
Die gesetzliche Miete errechnet sich in Lübeck vom 1. Juli 1923 an wie folgt: Von der Friedensmiete, die am 1. Juli 1914 gezahlt worden ist, sind 20 Prozent zur Errechnung abzuziehen, dann ist zu zahlen:

Grundmiete	100 Proz. der Grundmiete
Zuschlag für Rinderhöhung	100
Bewaltungskosten	1050
laufende Instandsetzungsarbeiten	30000
große Instandsetzungsarbeiten	10000
Insgesamt	41250 Proz. der Grundmiete

das ist in der Regel das 330fache der Friedensmiete. Der Zuschlag der Untervermietung erhöht sich am 1. Juli nicht, bleibt also 200 Prozent der Grundmiete bei Weitervermietung an ein bis drei Personen, bei mehr Personen 400 Prozent.

Der Zuschlag für gewerbliche Ausnutzung erhöht sich um die Hälfte (300 bis 3000 Prozent der Grundmiete). Bei wirtschaftlich schwachen Betrieben darf er nicht mehr als 300 Prozent der Grundmiete betragen. Bei Betrieben, die nicht der Gewerbesteuer unterliegen, wie z. B. ärztliche Berufsstellen, Rechtsanwaltsbüros und dergleichen beträgt der Zuschlag 150 Prozent der Grundmiete. Neben den bezeichneten Zuschlägen muß der Mieter seinen Anteil an den öffentlichen Abgaben (Grundsteuer mit Zuschlägen, Wasser- und Abwasserentgelt usw.) und den Feuerversicherungsbeiträgen bezahlen. Hier ist jetzt vorgefrieben, daß diese anteiligen Abgaben vom Mieter vor jezt an, soweit sie zurzeit der Mietzahlung fällig sind, zusammen mit der Miete, wenn diese im voraus fällig ist, zu zahlen sind. Wenn die Höhe noch nicht feststeht, nach Vorlegung der Belege, das heißt, also bis nach Hausübergabe die Abgabenrechnung erhält, während bisher solche Abgabenteile vom Mieter erst bei der nächsten Mietzahlung zu zahlen waren. Die Miete für möblierte Räume kann je nach Ausstattung und Nebenleistungen das drei- bis elffache der Miete betragen, die auf den leeren Raum unter Berücksichtigung der Abgaben entfallen würde. Im Streitfalle entscheidet das Einigungsamt. Kleinstrentner, Sozialrentner und Kriegshinterbliebene, die von Untervermietung leben und sich über die angemessene Höhe der Miete im unklaren sind, werden Sonnabend vormittags in besonderer Sprechstunde im Einigungsamt beraten. Die Verwendung der Instandsetzungszuschläge kann der Mieter überwachen. Im Juli kann er vom Vermieter die Belege über die Verwendung der Zuschläge leit dem Inkassozettel der gesetzlichen Miete zu Instandsetzungsarbeiten fordern. Sind sie nicht angemessen verwendet, so kann die beim Wohnungsamt bestehende Anwaltsstelle entsprechende Anlagen machen, soweit dies erforderlich ist, um die Mieträume gesund und wohnlich zu erhalten.

Die Freizeugehellen vor dem Streit? Schon ein halbes Jahr an dieser Stelle von dem erbärmlichen Leben der Freizeugehellen und Freizeulen geschrieben. Vor 2 Jahren haben wir durch einen erfolgreichen Streit unsere Lage etwas gebessert, und heute? Die Arbeitgeber wünschen direkt, daß wir ein höchst freies. Es sind uns Angebote gemacht, welche halb der Erwerbslosenunterstützung gleichen. Ein verheirateter Freizeugehelle mit 1 Kind erhält pro Woche 30 000 M. Erwerbslosenunterstützung, als Freizeugehelle im Dienste des Staates lag und kassierte 51 500 M. etwa ausbezahlt. Die Gehälter hielten ab 23. 6. folgende Fortsetzung: 25 000 M. rein, 100 000 M. die Woche ohne Kost und Logis; ab 30. Juni: 175 000 M. rein, 175 000 M., auch ohne Kost und Logis. Das tatsächliche Angebot der Arbeitgeber war: ab 23. Juni: 25 000 M. rein, 55 000 M. ohne Kost und Logis; ab 30. Juni: 25 000 M. rein, 100 000 M. ohne Kost und Logis. Dabei kostet das Aushalten 1000 M., das Hauskürchen 5000 M. Eine gute Bekleidung bringt bald den Lohn für einen Tag, und dieses wird uns geboten. Wir hatten bisher als Lohn stets etwas über den Hunderten Betrag des Kapazens, 1 B. im Juli letztes das Aushalten 500 M., der Lohn war 55 000 M. Wir waren schon heute die Bedienung Lübecks an, hätten die Arbeitgeber nicht

einwilligen, uns dann in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen. Näheres wird dann noch mitgeteilt.

Arbeitsnehmerverband des Freizeu- und Haargewerbes.

Verband der Schiffszimmerer. Urabstimmung über die Verrechnungssfrage. Abgegeben wurden 2985 Stimmen, 1418 Stimmen für den Anschluß an den Deutschen Metallarbeiterverband, 1540 Stimmen dagegen. Mit 122 Stimmen Mehrheit bleibt die Berufsorganisation bestehen.

In der Fledermaus findet heute abend 8 Uhr die Abschiedsvorstellung der beliebten Künstlerin statt. Im Juli bleibt die Fledermaus geschlossen. Das Etablissement wird einer Renovierung unterzogen.

Die umsatzsteuerpflichtigen Straßenhändler von Lübeck, Schlutup Travemünde und den Landgemeinden werden aufgefordert, ihre Straßensteuerhefte dem Finanzamt zur Abrechnung vorzulegen. (Siehe Inserat.)

Die offiziellen Führungen des Fremden-Verkehrs-Bereins werden am Sonntag, dem 1. Juli, wieder aufgenommen. Die Führungen werden in diesem Jahre von den Mitgliedern des Vorstandes des Führungsausschusses selbst in gemeinnütziger Weise wahrgenommen. Da es sich hierbei um Herren zumeist aus dem Lehr-, Schriftsteller- und Kaufmannstande handelt, die mit der Geschichte Lübecks genau vertraut sind, können den Teilnehmern an diesen, sich über etwa 3 Stunden erstreckenden Führungen genutzliche Stunden in Aussicht gestellt werden. In die Führungen sollen neben den mittelalterlichen einzig schönen Monumentalbauten unserer Stadt die malerischen, jedes Künstlerauge entzückenden Moten und Winkel in die Rundgänge, die sich einmal auf die Nordseite, einmal auf die Südseite der Stadt erstrecken, einbezogen werden. Ebenso werden Mitteilungen aus dem Lübecker Sagenkreis eingeschlossen. Der Beginn der Führungen wird Sonntags 11 Uhr, Werktags 10 und 3 Uhr von der Geschäftsstelle des Vereins, Menckstraße 4, erfolgen. Sonderführungen außerhalb dieser Zeiten bedürfen der besonderen Vereinbarung.

pb. Gestohlen wurde ein Fahrrad Marke „Banzer“ aus einem Hausflur in der Königstraße und ein solches Marke „Dürkop“ aus dem inneren Hof des Finanzamtes. — In Siems wurden etwa 20 Silberne Teller und eine Anzahl Silberne Gabeln gestohlen.

pb. Festgenommene Diebesgesellschaft. In einem hiesigen Hotel hatten sich 4 junge Leute einmietet, die durch ihr skandalartiges Treiben der Kriminalpolizei Veranlassung gaben, sie näher unter die Lupe zu nehmen. Als festgestellt wurde, daß einer von ihnen 2 Schinken verkauft und Gewehre zum Verkaufe angeboten hatte, fand es fest, daß die 4 ein höchstheues Gewerbe trieben. Sie wurden daraufhin aus ihrem Logis ausgehoben und an die Kriminalpolizei übergeben. Hier stellte sich bald heraus, daß sie den jüngst in Aurau begangenen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatten, bei denen ihnen Schinken, 3 Gewehre und verschiedenes Silberzeug im Werte von zusammen 3 Millionen Mark in die Hände gefallen waren. Durch den hiesigen Erkennungsdiener wurde festgestellt, daß der eine einen falschen Namen führte und ausgebrochener Strafgefangener war. Die Burtschen stehen in dem dringenden Verdacht, die meisten in der Umgegend Lübecks in letzter Zeit begangenen Diebstähle ausgeführt zu haben.

Badeanstalt Falkenbamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 16 Grad, die Luftwärme 12 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. Der Beitrag beträgt während des Monats Juli wöchentlich 200 M. für männliche und 50 M. für weibliche Mitglieder. Der Vorstand.

SPD. Ortsgruppenkassierer. Die Abrechnungen für das 2. Quartal 1923, müssen bis zum 5. Juli in Händen des Hauptkassierers sein.

Jungsozialisten! Am Montag, dem 2. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vortrag vom Genossen Teß über: „Die philosophischen Grundvorstellungen und die Test-Versuche in den Schulen.“ Eintritt frei. Der Vorstand. (3580)

Achtung, S. D. D. Die Schwarzauer Genossen rufen zu Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 2 Uhr, zu einer großen Demonstration auf. Die Lübecker Genossen sind ebenfalls hierzu eingeladen. Abmarsch mittags 12 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Zahlreiche Beteilarna wird erwartet. Beginn der Demonstration um 2 Uhr beim Palasttheater.

Saus-Theater. Heute Sonnabend 8 Uhr: Zum ersten Male: „Bum und Studenten“, Poffe mit Selana und Sana in 5 Bildern. Sonntag und folgende Tage, abends 8 Uhr: „Bum und Studenten“.

Angrenzende Gebiete.

w. Müll. Die Demonstration vom Sonntag ist untern Bürgerlichen in die Gieder gefahren und sieht nach darin. Eingekandts und Notizen in der hiesigen Zeitung sind Beweis. Wenn in der Notiz vom Montag von „landstreichendem, waterlands-losem Gehn“ und in bezug auf die Arbeiterjugend von „einer Flotte unüber Fengels“ gesprochen wird, wollen wir nur ver- raten, daß sich andere Instanzen mit dieser Unständigkeit befaßt werden. Uns liegt an dem Eingekandts des Herrn Helms nichts. Junge, Herr Helms, müssen wir uns Ihre Rathschläge verbitten, wie und wo wir unsere Agitation betreiben sollen. Das müssen Sie uns schon überlassen, wie und wann wir den Bürger- lichen zeigen wollen, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Oder sollen wir uns ruhig gefallen lassen, daß man uns in den Unterweltsgeschichten der hiesigen Zeitung provoziert, dann laßt sie man kamen? Sollen wir uns auf die Dauer gefallen lassen, daß die nationale völkische Jugend von hier und auswärts mit Unterstützung der Behörden und hiesiger Bürger unser Lauen- burg zum Ausbrennungsgelände für Strakenkämpfe, für ihre ver- brecherische Abzucht zum Sturz der Republik machen? Lange, zu lange haben wir geschwiegen, aber, um Schameres zu verhindern, mußte gezeigt werden, daß wir als Sozialdemokraten hinter der Republik haben, hinter der Sie als Demokrat eigentlich auch stehen sollten. Ihnen hat es neben den vielen anderen auch, wie Sie schreiben, angeden, daß die Feszen einer schwarz-weiß-roten Fahne durch den Straßenkampf geblüht“ wurden. Wer ist es, der seit langem die Republikaner und führenden Männer in Reich und Land mit Neubeisatz und Gift verzieht? Wer ist es, der in der bürgerlichen Presse alles, aber auch alles, was seit 1913 zum Segen und zur Erhebung der durch Säuberer und Steuer- drücker vertriehen, im Volke herrschenden Not geschaffen ist, als „in den Abgrund fährend“ hinstellt und der Jugend lehrt, daß die Republik an allem Schuld sei und beseitigt werden mußte. Wer hat die Worte an Gr-berger, Rathenau, Braun, Kadom verübt? Bisher ist nur Ihre bürgerliche Jugend als Täter entlarvt. Bei

solchen Erfolgen hat man von Ihrer Seite kein Recht, zu fragen, wie weit wir gelunken sind, wenn die Arbeiterjugend und bürger- lichen Standpunkt, Verteidigung der Republik, verunbildlich. Wir sind bereit, die Bekämpfung der benannten Fahne einzustellen, wenn in den bürgerlichen Zeitungen und von der bürgerlichen Jugend die Beschimpfung der jetzigen Reichsfarben als „Nudenlappen“ eingestellt wird. Bis dahin werden wir auf einen Schelten andert halbe setzen. Niemand will und wollte unsern Mitbürgern ihr Schützenfest verhindern. Solange es sich nicht als Demonstration gegen die Republik auswächst. Wenn aber provoziert, und zwar in der hiesigen Zeitung provoziert wird, dann müssen wir, um Schameres zu verhindern, zur Bestimmung raten und das war der Zweck der Demonstration am Sonntag. Die Sozialdemokratie läßt sich von niemand ihre Methoden der Agitation vorschreiben und wenn man sich im bürgerlichen Lager aufregt, ist der beste Beweis erbracht, daß sie auf dem richtigen Wege ist. Damit: „Es lebe die Republik!“

Schwerin. Minister rückt tritt. Finanzminister Julius Ullrich hat am Freitag in der Landtagsitzung seinen Posten als Finanzminister niedergelegt. Der Grund ist in persön- lichen Angriffen zu suchen, die im Zusammenhang mit seinen finanz-reformerischen Bestrebungen seit langem gegen ihn geführt werden. Ein Teil der Angriffe richtet sich dagegen, daß er sich an der von ihm im vergangenen Jahre zur Zeichnung gebrachten Roggenanleihe selbst beteiligt hat.

Hamburg. Flugplatz-Blindfeuer. Vor einigen Tagen ist im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel das neu gebaute „Blindfeuer“ dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, um einen sicheren Nachtverkehr für Flugzeuge zu ermöglichen. Die Gesamtlänge eines Blindfeuers beträgt mehr als 19 000 Hefenkerzen. Ein solches Feuer ist auf Grund notliegender Erfah- rungen etwa 60 bis 80 Kilometer sichtbar. Um das Blindfeuer, des Flugplatzes nicht mit den See- und Flußbefeuerungen zu ver- wecheln, hat man für den Flughafen „Hamburg“ den Morsebuch- staben — H — gewählt, das sind vier kurze Blinse, durch eine längere Pause.

Südam. Milchfälscher in Nöten. Die Osterhofstedter Meiereigenossenschaft hatte von den Lieferungen der verschiedenen Mitglieder zur Untersuchung Milchproben in Flaschen entnommen. Nach bevor die Untersuchung jedoch stattfinden konnte, wurde in dem betreffenden Raum eingebrochen und sämtliche Flaschen wur- den zertrümmert. — Die Bauern müssen ja eine nette Ware ge- liefert haben. Bei den heutigen Preisen rentiert sich natürlich jeder Liter Wasserzulaß.

Uelzen. Eine schwere Explosion von Spreng- köpern ereignete sich im benachbarten Unterluff. Vier Arbeiter, die sich auf der Suche nach Sprengklüden befanden, fanden eine Mine, von der sie die Führungsschnur entfernen wollten. Trotz der Warnung des einen Arbeiters, der die Ge- fährlichkeit der Situation erkannte und sich in Sicherheit brachte, arbeiteten die drei weiter an der Mine, als diese plötzlich explo- dierte und zwei sofort tötete, während der dritte so schwer ver- letzt wurde, das er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Briefkasten.

W. B. Malente. Der Freimaurerorden ist als Fort- setzung der mittelalterlichen Bauhütten (Bauhandwerkervereini- gung) entstanden. 1717 wurden in London einige solcher Bau- hütten, die mit dem Niedergang der großen Kirchenbauten natur- gemäß völlig entartet waren, zu neuen Zielen zusammen- gefaßt. Dem Aufbaue des Geistes wollten sie nunmehr dienen. Viele neuen Hütten, auch „Logen“ genannt, behielten die alten geometrischen Namen (Westkügel usw.) bei; und sie übernahmen ebenfalls die alten geheimen Zeichen und Gebräuche. Nur diese an sich völlig belanglose Geheimhaltung hat es mit sich gebracht, daß sich allerlei Legenden um die reichlich harmlos ge- schlossenen Freimaurer-Gesellschaften gebildet haben. Besonders die symbol- reichen Aufnahmecerimonien, die Rangordnung der Mitglieder (Meister, Gesellen, Lehrlinge) erregten oft das gruselige Interesse der Augensehenden. Die Logen selbst sind in neuerer Zeit reich- lich erklüft geworden und bilden vielfach Horde des politischen Rückschritts — ganz gegen ihren früheren und ursprünglichen Zweck. Die Hauptgefahr der Freimaurerei aber liegt in ihrer rücksichtslosen Protektion des einen Bruders durch den andern. Sie ist über die ganze Erde verbreitet. — Der Druidenorden ist eine ähnliche Gesellschaft. Er ist weniger groß und umgibt sich mit noch mehr Geheimnissen. Druiden hießen die Priester der englischen Arvebevölkerung, die noch zu christlichen Zeiten zu geheimen Zwecken ihre Anhänger verammelten. Von ihnen übernahm der moderne Geheimbund seinen Namen.

5. Quittung der Sammlung für die Erwerbslosen.

Gebr. Landsburger, Inh. A. Wellmann	25 000 M.
Drägerwerk	697 730 M.
Kest von der L. M. G.	2 115 M.
Senator Bromme	20 000 M.
Seifenhaus Spehmann	5 000 M.
Angestellte d. Gem. Arb.-Genossenschaft	16 000 M.
Arbeiterchaft, Evers u. Sohn, Siems	39 900 M.
Arbeiterchaft Jockel u. Co.	12 200 M.
Verb. d. Lebensmittel- u. Getränkearb.	3 000 M.
Angestellte der Firma F. W. Mangels	10 000 M.
Belegenschaft Lübb. Straßenbahn	84 300 M.
Für Briefkastenaustrust	50 M.
Von einer sozialdemokratischen Tischrunde	20 000 M.
Summa	875 295 M.

Quittung.
Für den Wahlfonds gingen ein:
durch den Genossen Friedr. Roth 32 136
Das Parteisekretariat.



Ihre Stuhlberstpfung
merken Sie befeittigen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm Herber- Kerne zu kaufen, wovon Sie nach Bedarf 1-2 Stück nehmen. Sicher erhältlich: Adler-Apothete, Mengstraße 10. (3561)

Die Fleischteuerung ist leichter zu ertragen,

wenn die Hausfrau die Sappen, Gemüse und Soßen mit einigen Tropfen

MAGGI'S Würze

im Geschmack kräftigt.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche. (3555)

Uhren, Goldwaren
An- und Verkauf

Ständiger Ankauf von
Gold-, Silber-, Platin-Bruch, alten
Gebissen, Brennstiften, Brillanten

Goldschmied

TOLLGREVE

92 Königstraße 92

Edelmetalleckmelze * Fernsprecher 8016.

A. N. Becker

Uhren u. Goldwaren
Holstenstraße 40.

Ständig Neueingänge von
Gelegenheitskäufen
in Gold- u. Silberwaren.
Carl Michaelisen, Goldschmied
Mühlenstraße 3, am Ringenberg.

Reserviert für

Gebrüder Brennmann

Rupferschmiedestraße 18.

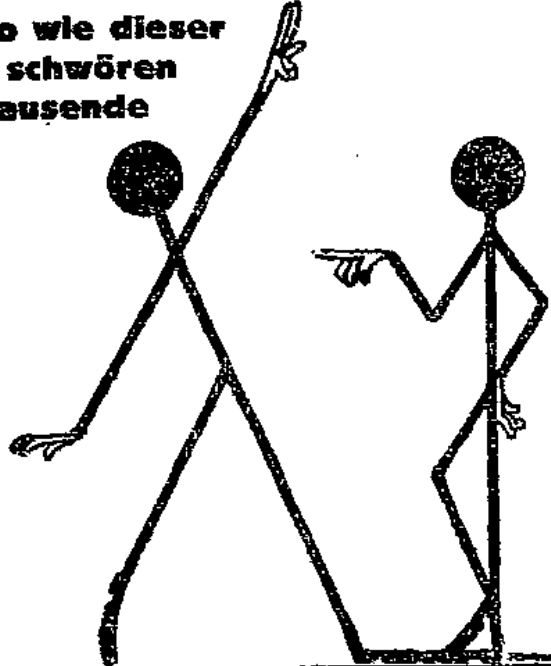


Reserviert für

O. Grüneberg,
Beckergrube 6.



So wie dieser
schwören
Tausende



auf die Haltbarkeit der **Leder- u. Gummisohlen** und **Absätze** von der
Reform-Schuhwaren-Reparatur und Stepperei

Großbetrieb
50 Huxstraße 50
Robert Jentzen.

**Gemeinnützige
Arbeitsgenossenschaft
Lübeck**

G. m. b. H. * Tel. 8423.

Ausführung sämtlicher Arbeiten
in **Hoch- und Tiefbau,**
sowie in **Eisenbeton.**
Eigene Werkstätten für
Tischler, Maler, Klempner,
Installationen und Dachdecker.

Reparaturen aller in diesen Abteilungen
vorkommenden Arbeiten werden sachgemäß
und schnellstens ausgeführt.

Voranschläge u. Beratungen kostenlos.

Bureau:
Mengstraße 28.

Reserviert für
Otto Schumann
Briefmarken-An- und -Verkauf.

Fernsprecher 818 und 819



An der Untertrave 111/112

KOHLEN-KONTOR

G. m. b. H.
Kohlen * Koks * Briketts * Holz

WULLBRANDT & CO.

G. M. B. H.

Kohlen * Koks * Briketts

Hauptkontor: Schlüsselbuden 16. * Annahmestelle: Rosengarten 10. * Fernsprecher: 3437/38.



Kohle für Hausbrand,
Industrie
und Bunkerel



Maass & Elmenreich, Lübeck

Kontor: Breite Straße 83.
Lager: Falkenstr. b. Burgtor.
Fernspr. 8610, 8604, 8996.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

In Lübeck ankommende und abgehende Züge:

Hamburg			Eutin			Lübeck-Travemünde-Niendorf.					
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Niendorf	Niendorf	Travemünde	Lübeck
ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an
5:58	7:36	5:20	7:08	7:14	8:12	6:10	7:16	5:27	6:01	—	6:32
7:40*	8:50	7:00	8:44	9:42	10:45	8:28	9:31	8:00	8:45	—	10:00
7:47	9:21	8:00*	8:55	12:08	1:10	2:08	4:02	9:00*	8:27	9:52	9:52
9:49	10:42	9:20*	9:21	2:00	2:58	7:42	8:48	9:47	10:16	10:21	10:45
11:03	12:25	9:36	9:27	7:25	8:36	8:03	9:16	2:07	2:47	2:52	3:17
1:26	2:55	10:17	11:55	—	—	—	—	4:18*	4:45	4:50	5:13
3:44	5:02	12:22	1:58	—	—	—	—	6:53	7:36	7:41	8:06
4:17	5:59	3:05*	4:12	—	—	—	—	9:25**	10:22	10:27	—
7:18*	8:22	3:36	5:16	—	—	—	—	—	—	—	—
7:22	9:00	5:21	6:10	—	—	—	—	—	—	—	—
8:30	9:20	6:47	7:47	—	—	—	—	—	—	—	—
9:30	10:44	7:25	9:05	—	—	—	—	—	—	—	—
9:35	11:17	11:40	1:08	—	—	—	—	—	—	—	—

* nur im Juli und August.
** nur im Juli und August.

Ohne Gewähr.

HAGEN & CO, LÜBECK

Untertrave 44-45

Fernsprecher 2342 u. 8264

„Kosmos“-Maschinenöle. „Lubrovatin“-Zylinderöle. Maschinenfette.
Techn. Bedarfartikel: Treibriemen in Ia. Kernleder, Balata, Kameelhaar, Baumwolle usw.
Schiffsausrüstungen für Deck und Maschine. Größtes Lager am Platze.
Prompte Lieferung. Fabrik Hamburg. Gegründet 1853.

Biehl & Sebling
Kohlen-Abteilung

Koks + Kohlen + Briketts
Fernruf: 1033, 8257, 494. * Kontor: Mühlenstraße 48.



Max Boye, Kohlenhandlung

Fernspr. 8441 Lager: Falkenstraße b. Burgtor Fernspr. 8441

empfiehlt:

**Ia. gesiebte Niederlausitzer Braunkohlen für Zentral-
heizung, Öfen und Herdfeuerung.**



Billigste Preise!

Automobile

Personenkraftwagen — Lastkraftwagen
Spezial-Reparatur-Werkstätten

Busse & Lipp, Lübeck
Telephon 1003, 1004.

Behrmann & Kock

Fernruf: 2959 * Engelsgrube 58
Reparatur-Werkstatt
für Automobile und dergleichen.
An- und Verkauf von Automobilen,
Motorrädern und Zubehör.
Fahrräder.

C. BÜSSEL, Huxstraße 31
Annahme von Wolle z. Spinnen u. Färben.

Reserviert für

D. Taschimowitz

Pfaffenstraße 13.

Reserviert für

J. Rühn,

Pfaffenstraße 18.

Willi Westfeling

32 Holstenstraße 32

Ankauf von Gold, Silber und Platin

Kaufe:

Gold-, Silber-, Platin-Bruch,
 Brillanten * Perlen

E. M. Z. G. m. b. H.

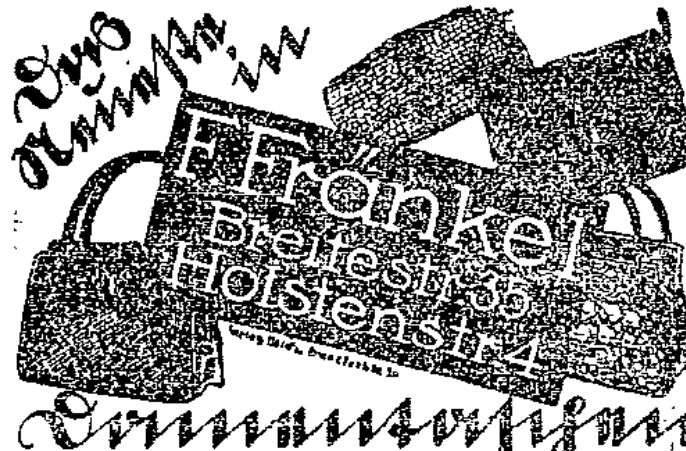
Lübeck,
Berlin Pfaffenstraße 2 Halle

J. L. Würzburg

Wahmstraße 22a Fernsprecher 753

Fellgrosshandlung

Ankauf von Fellen und Tierhaaren.



Gummischäden

an Fahrraddecken repariert

**Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Hermann Wildhagen.**

Fabrikmäßig eingerichtet!

Bedtergrube 54. Fernruf 8383.

Posselt's Kohlenhandel

Abteilung Beckergrube Abteilung Mühlenstr. 62
Fernspr. 8330-8333 Fernspr. 8720-8723

Koks * Kohlen * Briketts
Alleinvertrieb der Lübecker Gaskoks

Reserviert für

H. Mecklenburg & Co.

Papiergroßhandlung

Erich Schauer, Emaillehaus
Königsstraße 45.

Elektro-Fabrik

Huxstraße 47 Lübeck Bedtergrube 21
Fabrikation und Großhandel
in Elektrotechnik.

Reserviert für **W. BRANDT**
Plan- u. Flaggenfabrik. Fernruf 309.



Amtlicher Teil

Vierter Nachtrag

zu der Verordnung vom 5. Juni 1920, betr. den Markt am Postamt.

Im § 4 Ziffer 3 Satz 1 werden die Beträge von 1000 Mk. und 600 Mk. erhöht auf 2000 Mk. und 1200 Mk. (3625) Das Polizeiamt.

Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Vom 1. Juli 1923 ab sind die beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigungen (§ 46 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes) gegenüber den seit 1. Juni 1923 geltenden Sätzen vereinfacht. Lübeck, den 29. Juni 1923.

Das Finanzamt.

Auf Grund des § 2 der Durchführungsbestimmungen vom 8. Dezember 1921 zum Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 wird der Wert der Natural- und Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für die Bezirke der Finanzämter Lübeck und Gutmin mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab wie folgt festgelegt:

- 1. Freie freie Station (einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung): a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrlingmädchen und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte... b) für männliche Hausangestellte, Knechte, unständige Arbeitnehmer... c) für männliche und weibliche Angestellte und ständige Arbeitnehmer... d) für die in der Großschifffahrt... e) für männliche und weibliche Angestellte und ständige Arbeitnehmer...

Wird die volle freie Station nicht gewährt, treten an Stelle der genannten Geldeinlagen: ... der vorstehend unter a bis d genannten Sätze. II. Wert der Natural- und Sachbezüge bei Deputatempfängern:

- 1. freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger in der Landwirtschaft: jährlich 2.400 Mk. 2. Getreide a) 3 Zentner auf den Kopf der Familie zum Umlagepreis... b) der Rest von 18 Zentnern... 3. 1 Hefkel... 4. Kartoffeln- und Gartenland 140 Quadratmetern... 5. freie Kupfaltung... 6. freies Brennmaterial... mithin jährlicher Deputatwert 5.902,40 Mk.

Der jährliche Deputatwert bei rund 2500 Pflichtarbeitstagen, die die in beiden Einkommensartbezügen geltenden Arbeitsverträge übereinstimmend vorlegen, beträgt mithin: rund 2000 Mk.

Sofort durch Tarifvertrag oder sonstigen Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer höhere Sätze vereinbart sind, gelten auch für den Steuerabzug diese höheren Bewertungen. Der Wert einzelner hier nicht aufgeführter Sachbezüge wird nügenfalls durch die Finanzämter festgelegt. Lübeck, den 27. Juni 1923. (3625) Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck

Abteilung für Vermögens- und Verfallgeschäften. A. V. ges. ZBR NIDEL.

Arzneikare.

Auf Grund des § 50 der V.-O. und des § 2 der M.-O. wird bestimmt: Die höchste abgeänderte amtliche Ausgabe der deutschen Arzneikarte 1923 tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1923 in Kraft. Lübeck, den 30. Juni 1923. (3628) Der Gesundheitsrat.

Bekanntmachung.

Die im § 2 der Verordnung, betreffend Erhebung einer Kasse in der Stadtteil Korten und Seebad Travemünde vom 31. Mai 1922 festgesetzte Kasse wird vom 1. Juli d. Js. ab für den Bezirk der Travemünde einschließlich Seebad, Korte und Nordreihe bis zur Kote für jeden Fremden und jede Nacht seines Aufenthaltes auf 400 Mk., für den übrigen Teil Travemündes auf 200 Mk., die Gebühr für Hausangestellte auf 500 Mk. erhöht. Lübeck, den 30. Juni 1923. Die Behörde für Travemünde.

Lübeker Brandkasse.

Die Brandkasse gemäß vom 1. Juli 1923 als Folge zu den bereits bestehenden Beiträgen für Gebäude ohne besondere Gefährdung auf Antrag eine Bonusüberhöhung. Lübeck, den 30. Juni 1923. (3628)

Straßenhändler.

Sämtliche unfahrerpflichtigen Personen, die im Besitze eines Straßenverkaufsstandes sind, werden aufgefordert, dies Schrift in den nachbenannten Terminen zur Abrechnung vorzulegen. Das Einzahlungsblatt ist mitzubringen. Die Abrechnung erfolgt:

- 1. für die in der inneren Stadt, den Vorstädten und den Landgemeinden... 2. für die in Schlutup wohnhaften Straßenhändler... 3. für die in Travemünde wohnhaften Straßenhändler... Nichtbefolgung dieser Auforderung wird nach § 202 der Reichsordnung mit Geldstrafe bis zu 100.000 Mk. oder mit Haft bestraft. Lübeck, den 29. Juni 1923. (3562) Das Finanzamt.

Die Marktsandsgeldsätze

werden mit sofortiger Wirkung erhöht. Näheres siehe Anschlag in der Halle. Lübeck, den 31. Juni 1923. Die Markthallenbehörde. (3616)

Die Gebühren der Friedhofsbehörde werden vom 1. 7. 23 ab wiederum erhöht. Näheres im Büro. Die Friedhofsbehörde. (3574)

Deffentliche Verdingung betr. Ausführung von Malerarbeiten f. d. Neubau v. Kleinwohnungen a. d. Hanfstraße. Angebots bis 12. Juli 1923 mitt. 12 Uhr einreichen. Hofbauamt, Abt. I. Lübeck, 30. 6. 23. (3579)

Nichtamtlicher Teil

Gertrud Riebold Karl Svensson Verlobte. (3613) Lübeck, Juli 1923.

Alice Hörnlein Willi Rieckhoff Verlobte. (3642) Lübeck, d. 30. Juni 1923.

Geiern abend 10 1/2 Uhr veritars nach lang. Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Johanna Welke, geb. Francke. Lübeck, d. 29. Juni 1923.

Verdingung. Für die vielen Gemeindegliedern der reichsten Landgemeinden... (3620)

Gr. freundl. 2 Zimmer-Wohn., Postamt, N., geg. eine gleiche daselbst zu tauschen gesucht. (3567)

Gr. weiße Schürzen zu verl. (3609) Rabenstr. 20.

Sofa, 4 Sessel, Kuschelarm-Sofas, Sofa u. verl. (3608) In der Mauer 43, II.

Gut erh. Kommode u. Kinderklappstuhl z. verl. (3609) Vorwerk, Bogenstr. 9. (3609)

Al. Haus m. Garten u. Bienen. Nähe Schlutup seg. 1 Kl. Haus in Lübeck an tauschen gei. (3592) Marktstr. 94, III.

Glücke m. Küfen zu verkaufen. (3627) Kronstr. Allee 110, p.

8 Mt. alte Dobermannhündin z. verl. Zu erfr. (3597) Marktstr. 11, I. L.

Gr. Zichhund z. verl. (3600) Lügowstr. 27.

Klavier- u. gutgeh. Damenfahrrad z. f. gel. (3593) Angeb. m. Nr. u. G 14 a. d. Exp. d. Bl. (3593)

Damenfahrrad zu kaufen, ev. gegen gut erh. Frauenkinderwagen z. tausch. (3571) u. G 12 an d. Exp. (3571)

Verloren eine b. Brieftasche m. Papieren, wo der Mann schon lange im Krankenhaus liegt. (3621) Wakenhauer 1, 4 St. I.

Klavier- u. Geigenpieler wünsch. zu all. Familienfeiern, Tanzkränzen usw. (3630) Angeb. unt. G 16 an die Exp. d. Bl. (3630)

Herrl. Sonntagsdienst. (3550) Dr. J. Meyer, Eichenbgr. 18. Dr. Lüth, Sandstr. 16. Dr. Niemann, Schm. III. 75

Ich habe meine Praxis verlegt nach (3554) **Musterbahn 1,** Ecke Mühlenstraße. Nächste Sprechstunde am Dienstag, dem 3. Juli Dr. med. Walter Voss.

Tapeten jetzt sehr preiswert. Eugen Zangerl. Breite Str. 53, I. (3602)

Steppdecken Anfertigung u. Neubeziehen. Spethmann Breitestr. 31. Fernsp. 8659 (3621)

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung Friedrich Meyer & Co., Johannisstr. 46.

B. B. Den gesamten Betrieb meines Baugeschäftes für Maurer- und Zimmerer-Arbeiten verlegte ich mit Kontor nebst Wohnung, sowie Werkstätten und Lagerplatz nach (3584)

Falkenstraße 4. Telephon Nr. 8655 wie bisher. Gleichzeitig empfehle ich mich zur prompten Erledigung aller kleinen und großen Hausreparaturen, sowie Ausführung aller sonst vorkommenden Bauarbeiten. Hochachtungsvoll

Baummeister Alfred Dinter.

Garantiert konkurrenzlos billig kaufen Sie (3564)

Ledersohlen Gummisohlen sowie alle Artikel dieser Branche bei: **Dahlke & Krüger, Lederhandlung, Königstraße 93.**

73 Glockengießerstraße 73, die beste Abfahrquelle für **Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Altens usw.** Sehr günstig für Händler, Schlosser, Klempner und Schmiede. (3547)

Scheuermann, Tel. 8293. Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefe und diese versuchen deshalb, Ihnen etwas and „auch sehr gut“ aufzureden. Meiden Sie derart Geschäfte und gehen Sie lieber in das näch. Die kleine Mähe lohnt sich.

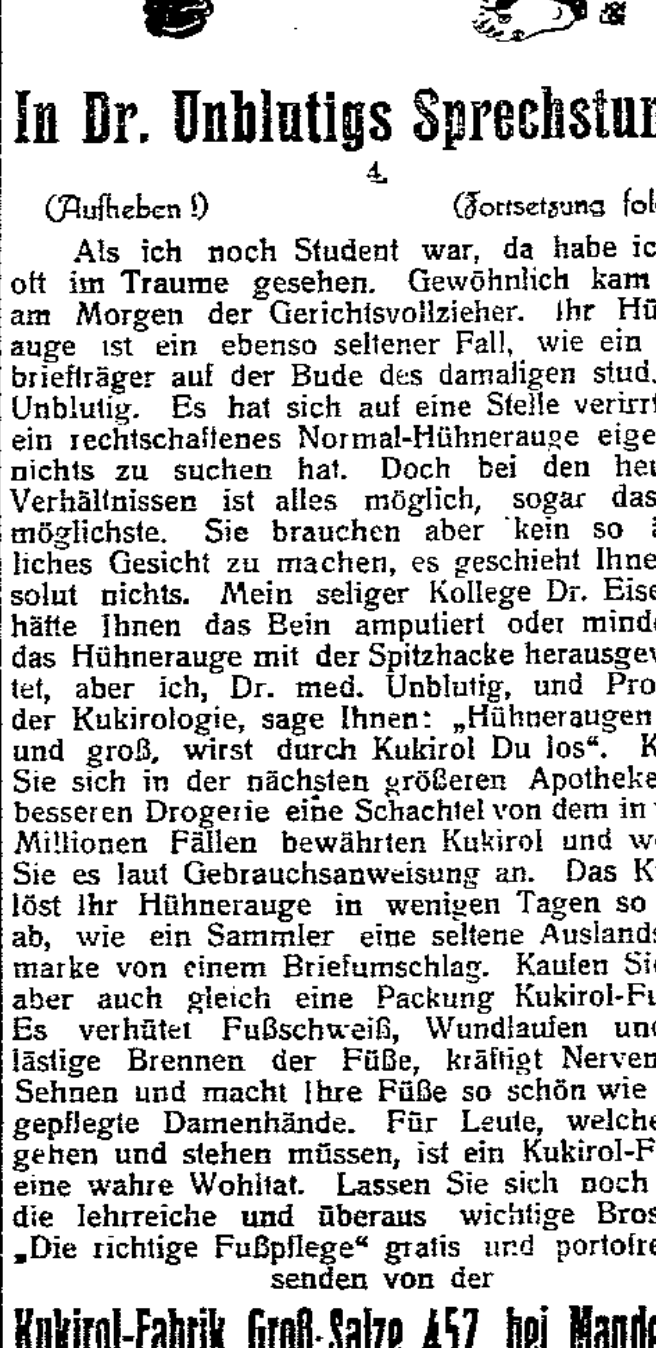


Das Pflaster mit dem **Inderkopf** Zu haben in der **Adler- und Löwen-Apotheke.** (3544)

Das große Gewinn bildet die völlige Neugestaltung der **Preuß. Süddeutschen Klassenlotterie.** **Riesengewinne** weist der neue Plan auf. Jeder bilde sich selbst ein Urteil! Planmäßig werden innerhalb 4 Monaten in den 4 Klassen **18 Milliarden, 609 Millionen Mark** gezogen. **Ziehung 1. Klasse am 10. u. 11. Juli.** Neue Lospreise für jede Klasse 1/8 1/4 1/2 1/1 1/1 Doppelloos 1250, 2500, 5000, 10000, 20000 Die Nachfrage nach den Losen ist sehr groß. Die Vorräte dürften bald vergriffen sein.

Carl Landwehr Staatl. Lotterie-Einnehmer **Sandstraße Nr. 9 (Haus Bliesath), Postcheckkonto Hamburg 38230.**

200 000 Mk zahle demjenigen, der mir den Täter nach der mir am 29. Juni eine Leonar-Klavir-Kammer doppelt Amat. Sitama, Licht 6-8, gestohlen oder mir den Apparat herbeischafft. **Willi Franz Nehls,** Lübeck, Mengstraße 41/42. Fernruf 8282.



In Dr. Unblutigs Sprechstunde (Aufheben!) (Fortsetzung folgt.) Als ich noch Student war, da habe ich oft im Traume gesehen. Gewöhnlich kam das am Morgen der Gerichtsvollzieher. Ihr Hühnerauge ist ein ebenso seltener Fall, wie ein Briefträger auf der Bude des damaligen stud. m. Unblutig. Es hat sich auf eine Stelle verirrt, ein rechtschaffenes Normal-Hühnerauge eigent nicht zu suchen hat. Doch bei den heutigen Verhältnissen ist alles möglich, sogar das möglichste. Sie brauchen aber kein so ähnliches Gesicht zu machen, es geschieht Ihnen solut nichts. Mein seliger Kollege Dr. Eisen hätte Ihnen das Bein amputiert oder mindestens das Hühnerauge mit der Spitzhacke herausgewurftet, aber ich, Dr. med. Unblutig, und Prof. der Kuriologie, sage Ihnen: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukur Du los.“ Kaufen Sie sich in der nächsten größeren Apotheke oder in einer Drogerie eine Schachtel von dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukur und wenn Sie es laut Gebrauchsanweisung an. Das Kukur löst Ihr Hühnerauge in wenigen Tagen so ab, wie ein Sammler eine seltene Auslandsbriefmarke von einem Briefumschlag. Kaufen Sie aber auch gleich eine Packung Kukur-Fußbalsam. Es verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und lästige Brennen der Füße, kräftigt Nerven Sehnern und macht Ihre Füße so schön wie gepflegte Damen Hände. Für Leute, welche gehen und stehen müssen, ist ein Kukur-Fuß eine wahre Wohltat. Lassen Sie sich noch in die lehrreiche und überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“ gratis und portofrei senden von der **Kukur-Fabrik Groß-Salze 457 bei Magdeburg**. Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefe und diese versuchen deshalb, Ihnen etwas and „auch sehr gut“ aufzureden. Meiden Sie derart Geschäfte und gehen Sie lieber in das näch. Die kleine Mähe lohnt sich.